

Der Beitrag der Reiseliteratur zur Entstehung des deutsche Englandbildes zwischen Reformation und Aufklärung

Teuteberg, Hans Jürgen

First published in:

Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte, S. 73 - 114, Wolfenbüttel 1982,
ISBN 3-88373-031-9

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-96449472830

HANS JÜRGEN TEUTEBERG

Der Beitrag der Reiseliteratur
zur Entstehung des deutschen Englandbildes
zwischen Reformation und Aufklärung

Bis heute fehlt es an einer systematischen Aufarbeitung der deutschen Reiseliteratur in früheren Jahrhunderten und ihrer Einordnung in eine historisch zusammenhängende Betrachtungsweise. Diese Forschungslücke hat nicht mit einem Mangel, sondern gerade umgekehrt mit der zu großen Fülle überlieferter Zeugnisse zu tun. Die Zahl der Tagebücher, Briefe, Memoiren, Denkschriften und Akten, die im Zusammenhang von Reisen entstanden sind und in Bibliotheken, öffentlichen Archiven und privaten Nachlässen ruhen, läßt sich nicht im geringsten abschätzen. Bis heute dürfte nur ein Bruchteil ans Licht gekommen und wissenschaftlich ausgewertet worden sein. Gedruckte Reiseliteratur des deutschen Sprachraums ist zwar schon seit dem 18. Jahrhundert zu einigen bändereichen Sammlungen zusammengetragen worden, doch stehen die vielen Ausgaben mit wechselnden Überschriften, die häufigen Kürzungen, Umstellungen und Übersetzungen durch verschiedene Herausgeber einer zuverlässigen bibliographischen Erfassung im Wege (1). Die meisten der gedruckten Reiseberichte sind noch weithin zerstreut, in anderen Büchern und Aufsätzen teilweise verborgen und durch eine bloße Titelsuche nicht ohne weiteres erfaßbar. Eine zusammenfassende Auswertung der historischen Reisewerke scheiterte aber auch immer wieder an der Tatsache, daß es sich um Zeugnisse aus der mehr oder weniger intimen Lebenssphäre handelt. Die Reiseberichte wurden vielfach nicht für eine größere Leserschaft geschrieben und nur zufällig der Nachwelt überliefert. Das historisch Bedeutsame muß daher erst aus einem Wust von weniger oder gar nicht Wissenswertem herausgefiltert werden. Für die ältere Literaturwissenschaft war dies ein Grund, Reiseberichte prinzipiell zunächst einmal als minderwertig einzustufen. Dabei wurde aber übersehen, daß die Masse der historischen Reiseliteratur gar keinen Anspruch auf ästhetischen Kunstwert erhob und lediglich Wissen oder Unterhaltung vermitteln wollte bzw. der Zeitkritik und Selbstreflexion oder bloßen Kommunikationsbedürfnissen diene. Erst die moderne soziale Literaturgeschichte betrachtet diese Quellengattung heute unter neuen Aspekten und versucht, sie durch neue Methoden wissenschaftlicher Erkenntnis nutzbar zu machen (2). Der nachfolgende Beitrag will die Bedeutung der lange vernachlässigten Reiseliteratur für die Erforschung der neueren europäischen Kulturgeschichte exemplarisch an Berich-

ten deutscher Reisender aufzeigen, die zwischen dem ausgehenden Mittelalter bzw. der Reformation im 15./16. Jahrhundert und dem Beginn der Aufklärung im frühen 18. Jahrhundert die britischen Inseln besuchten. Diese Reiseberichte sollen erstmals im zusammenfassenden Überblick dargestellt und ihrem Einfluß auf das entstehende deutsche Englandbewußtsein nachgegangen werden. Infolge der geringen Vorarbeiten muß sich auf die gedruckten deutschen Englandreiseberichte beschränkt werden.

Soweit sich erkennen läßt, sind englische Germanisten zuerst daran gegangen, Aufzeichnungen über deutsche Englandreisende zu sammeln. Angeregt durch eine Vorarbeit des Londoner Buchhändlers und Druckers Thomas Astley, die 1775 im *Antiquarian Repertory* erschienen war, publizierten William Benchley Rye und Edward Smith 1865 bzw. 1885 einige in der Handschriftenabteilung des Britischen Museums liegende deutsche Reiseberichte mit entsprechenden Kommentaren (3).

In Deutschland gab es zwar eine seit dem 16. Jahrhundert nicht mehr abreißende Kette von Reiseberichten, systematischen Reisehandbüchern, Straßenverzeichnissen sowie gelehrten Betrachtungen über die Nützlichkeit des Reisens zu Lande und zu Wasser an sich, doch ist es noch zu keiner speziellen Zusammenstellung der deutschen Augenzeugenberichte über England gekommen. Erst nach der 48er-Revolution begann man sich im Zuge des verstärkt herausbildenden Nationalbewußtseins literarisch mit der deutschen Kolonie in London und mit der Rolle der Deutschen beim Aufbau des britischen Empire zu beschäftigen, doch blieben die hier entstehenden Schriften nur ein Sammelsurium ungenauer und historisch wenig belegter biographischer Notizen von Deutschen, die zu irgendeinem Zeitpunkt im öffentlichen Leben Großbritanniens hervorgetreten sind (4). Über die deutschen Englandreisen erfuhr man hier noch wenig.

Mit dem Aufkommen des Faches Anglistik an den deutschen Universitäten und des regelmäßigen Englischunterrichts an den höheren Schulen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bildete sich auch der neue Zweig der vergleichenden deutsch-englischen Literaturgeschichte heraus. Es wurden nun eine Reihe von Untersuchungen über den Einfluß der englischen Literatur auf die deutsche und umgekehrt angestellt, doch benutzte man dabei kaum Reiseberichte, die wie erwähnt philologisch-ästhetisch wie auch philosophisch-kulturell als unergiebig betrachtet wurden. Erst nach der Jahrhundertwende beschäftigten sich deutsche Sprachwissenschaftler, ihren englischen Kollegen folgend, erstmals monographisch mit deutschen Augenzeugenberichten über das elisabethanische London bzw. das georgianische England im 18. Jahrhundert (5). 1911 referierte Heinrich Spieß in einem Vortrag vor der Berliner Handelshochschule zusammenfassend über alle bis dahin bekannt gewordenen deutschen Englandreiseberichte in früheren Jahrhunderten und legte sie seinem Buch *Das moderne England* als Quellen

zugrunde (6). Er konnte 20 deutschsprachige Reiseberichte vorlegen, deren Titel und Auflagen allerdings nicht immer stimmten.

Auch die deutsche Geschichtswissenschaft hat sich seit ihrem Entstehen im Rahmen der älteren Staatswissenschaften immer wieder besonders intensiv mit den britischen Nachbarinseln sowie den deutsch-englischen Beziehungen in früheren Zeiten auseinandergesetzt, doch wurden wie bei der vergleichenden Literaturwissenschaft Reiseberichte als Quellen lange Zeit kaum beachtet. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg haben jüngere Sozial- und Wirtschaftshistoriker sich dieser Quellengruppe intensiver angenommen und für bestimmte Probleme und Regionen insbesondere im Zeitalter der Industrialisierung auszuwerten versucht (7). Die vor der Mitte des 18. Jahrhunderts erschienenen deutschen Englandreiseberichte blieben hier aber gänzlich außer Betracht. Wie dieser knappe Überblick über Entwicklung und Stand der Forschung beweist, bedarf das Thema der deutschen Englandreisen in der frühen Neuzeit daher dringend einer zusammenfassenden Untersuchung.

1. Erste Englandaufzeichnungen im Rahmen spätmittelalterlicher Hof-, Ritter- und Pilgerreisen

Die britischen Inseln, im Bewußtsein der Antike wie des Mittelalters ganz am Rande der „mappa mundi“ gelegen, sind relativ spät ins deutsche Blickfeld getreten. Italien und Frankreich haben viele Jahrhunderte durch die Politik ihrer Päpste und Könige eine ungleich größere Rolle für das innerdeutsche Geschehen gespielt. Auch mit der übrigen mediterranen und selbst mit der slawischen Welt waren die Berührungs- und Reibungsflächen im ganzen Mittelalter ausgesprägter als mit der peripher gelegenen „Nebelinsel“. Erst mit der Entdeckung des Seeweges nach Indien und der „Neuen Welt“ in Amerika rückte Britannien in das Zentrum der geographischen Weltlage und damit in das Interesse der Kontinentaleuropäer. Das Fehlen einer spezifischen Englandliteratur hat aber noch einen anderen Grund: Alle germanischen Einfälle und Besiedlungen, die nachfolgenden Kontakte bei den christlichen Missionierungen und der rege Verkehr der Klöster und Kaufleute, aber auch die politisch-militärischen Verwicklungen und dynastischen Heiratsbündnisse im Mittelalter dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß es deutsch-englische Beziehungen im eigentlichen Sinne zunächst noch nicht gegeben hat. Von einem wirklichen Kontakt zwischen dem deutschen und englischen Volk kann erst gesprochen werden, als sich die Nationalstaaten im Umriß zu formieren begannen. In England ist das nicht vor der Tudorzeit der Fall gewesen. Schließlich ist daran zu denken, daß erst durch die Erfindung der Buchdruckerkunst 1445 eine weitere Verbreitung an Reiseschilderungen möglich war.

So darf es nicht verwundern, wenn die Insel deutscherseits zunächst nur im trüben Spiegel halblegendärer Hof-, Ritter- und Pilgerreisen erscheint. Ein Beispiel hierfür ist der Bericht, den der Mainzer Sekretär Eberhard Windecke (1380 — 1440) über den Englandbesuch Kaiser Sigismunds im Jahr 1416 verfaßt hat (8). Ihm kann lediglich entnommen werden, daß der deutsche Hof mit 1400 Reitern von Calais nach Dover übersetzte und außer der englischen Hauptstadt nur Canterbury („Kantelburg“) besuchte, das seit der Ermordung Thomas Becketts zum vielbesuchten Wallfahrtsort geworden war. Es wurde dort ein deutsch-englisches Schutzbündnis geschlossen, das sich dann aber als politisch wertlos herausstellte. 1438 fiel die deutsche Krone an das Haus Habsburg, das durch die Heiratsverträge Kaiser Maximilians ab 1504 und 1516 eine spanische Hausmacht gewann, was eine Gegenposition zu England und wachsende dynastische Entfremdung bedeutete. Die danach einsetzende Reformation hat die Spaltung zwischen den deutschen Kaisern und dem englischen Königshaus weiter vertieft.

Als sich dann in England die beiden Häuser Lancaster und York ein Menschenalter lang bekämpften, nahmen schätzungsweise mehr als zweitausend deutsche Ritter und Landsknechte an den blutigen „Rosenkriegen“ teil, doch ist hieraus offenbar auch noch kein spezielles Interesse an Land und Leuten auf der Insel entstanden. Als z. B. der schwäbische Ritter Jörg von Ehingen (1428 — 1508) Heinrich VI. in London und Jakob II. in Edinburg seine Aufwartung machte, da kannte er nur ständische und keine nationalen Schranken (9). Er fühlte sich noch an jedem Hof Europas gleichermaßen zu Hause. Auch fahrende Mönche und Scholaren (*clerici vagi*), wie etwa der zwischen 1361 und 1395 auf der Insel umherreisende Jean Froissart (1337 — 1404), richteten sich mehr nach einer gemeinsamen Lebensauffassung als nach nationalen Sondertümlichkeiten aus (10). Die alles verbindende Sprache war das Latein. Aus diesen und anderen Hof-, Ritter- und Pilgerreisen läßt sich der Schluß ziehen, daß die Briten als Volk kaum interessierten (11). Rein zahlenmäßig blieben die Englandreisen gering. Die meisten deutschen Ritter und Pilger zog es mehr in das Heilige Land, das Ende des 14. und zu Beginn des 15. Jahrhunderts eine förmliche „Reisewelle“ erlebte (12).

Wie außerordentlich dürftig die Kenntnisse über das Eiland an der äußersten Nordwestecke des Abendlandes im Spätmittelalter und der beginnenden Neuzeit waren, läßt sich auch aus den damals erschienenen lateinischen Weltchroniken entnehmen. In ihnen wurden, auf antike Schriftsteller zurückgehend, legendäre Berichte über England noch kritiklos übernommen, ohne sie der geringsten Nachprüfung zu unterziehen. Aus all diesem läßt sich folgern, daß selbst die hauchdünne Schicht der Gebildeten in Mitteleuropa noch wenig über die Insel wußte.

2. Begegnungen im Zeichen des Humanismus und der Reformation

Erste Einsichten in die Realitäten Englands eröffneten die *Venezianischen Relationen*. Die Gesandten der Lagunenstadt hatten den Auftrag, regelmäßig Tatsachenberichte über fremde Länder einzusenden. Da Venedig und England seit dem 14. Jahrhundert einen Handel mit Gewürzen und Weinen einerseits sowie Wollstoffen andererseits aufgenommen hatten, war die Signorie an den Londoner Ereignissen stark interessiert. Aus den Berichten für die Dogen kann man neben vielem Hofgeschwätz ein erstes wahrheitsgetreues Bild der Königin Elisabeth sowie wichtige Seitenblicke auf die wirtschaftlichen Verhältnisse entnehmen (13). Da diese diplomatischen Berichte nur in dem kleinen Kreise der Signorie gelesen wurden, darf die Bedeutung dieser venezianischen Diplomatenberichte für die Entwicklung des europäischen Englandbildes aber nicht allzu hoch angesetzt werden. Die meisten dieser *Venezianischen Relationen* wurden erst sehr viel später veröffentlicht. Um so wichtiger wurden dagegen die gleichzeitigen Berichte reisender italienischer Humanisten. Da sie im allgemeinverständlichen Latein abgefaßt und auf der großen Humanistenpresse in Basel gedruckt wurden, muß das deutsche Englandinteresse davon auf das stärkste berührt worden sein (14).

Zur ersten direkten und folgenreichen Berührung zwischen Deutschland und England ist es durch die Reformation gekommen. Gelehrte Humanisten und Theologen im Reich wandten sich der Insel als Hort der neuen Lehre zu. Gleichzeitig wurde die englische Reformation, deren innerer Gehalt nur wenig mit der äußeren Kirchentrennung Heinrich VIII. zu tun hatte, auf das stärkste von Deutschland her beeinflußt. Die überragende Gestalt in diesen neuen kirchlich-religiösen Beziehungen ist bekanntlich Desiderius Erasmus gewesen. Wegen seiner englischen Pfründen gehörte er zu den eifrigsten Englandreisenden seiner Zeit und beeinflusste mit seiner *Laudatio* auf Heinrich VIII., seinen Freundschaftsbekundungen zu Thomas Morus und seinen Englandbriefen an Ulrich von Hutten und Juan de la Parra, den Erzieher Erzherzog Ferdinands, das im Entstehen begriffene deutsche Englandbild. Er war auch der erste, der über die Daseinszustände des niederen englischen Volkes auf dem Kontinent berichtete (15). Im literarischen Kampf Luthers gegen Heinrich VIII. ergriff er dann aber wieder die Partei der Römischen Kirche.

Obwohl sich die Politik des englischen Kardinals Thomas Wolsey, der bis 1529 die englische Außenpolitik leitete, mehr und mehr an dem neuen Prinzip des europäischen Gleichgewichts orientierte und die deutschen Landesfürsten insgesamt wenig Unterstützung besonders im Schmalkaldischen Krieg erfuhren, war es für die deutschen Protestanten entscheidend, daß Heinrich VIII., dem der Papst noch den Ehrentitel „Defensor Fidei“ verliehen hatte und der imstande war, in die großen Welthändel einzugreifen, nun zum eigentlichen Widerpart der römischen Kurie wurde. Obwohl der eng-

lische König der deutschen Reformation insgesamt wenig nützte und ihr zuletzt sogar wenig günstig gesinnt war, zog es nun immer wieder deutsche Theologen auf die Insel, wie umgekehrt englische Reformatoren in Deutschland weilten (16).

Unter dem minderjährigen Tudor Eduard VI. wurden die deutsch-englischen Kirchenbeziehungen noch enger. Mit Unterstützung des englischen Erzbischofs Cranmer wurde 1550 eine erste deutsche Protestantengemeinde calvinistisch-zwinglyscher Prägung in London gegründet, die in den folgenden Jahren rasch aufblühte. Die Anregung zu dieser Gründung ging wahrscheinlich auf den polnischen Prediger Jan Łaski (Johann a Lasco) zurück, der 1548 als Glaubensflüchtling auf die Insel kam und dann als erster deutscher Superintendent eingesetzt wurde. Ein königliches Privileg sah vor, daß diese deutsche Gemeinde nicht der Gerichtsbarkeit des englischen Kirchenoberhauptes unterstehen sollte. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts hielten sich nach Schätzung des italienischen Humanisten Ochino bereits über 5000 Deutsche in der englischen Hauptstadt auf, so daß die in der Londoner City erbaute Kirche nicht mehr ausreichte. Diese deutsche Gemeinde übte in den folgenden Jahrhunderten eine wichtige Vermittlerfunktion im deutsch-englischen Austausch aus und diente manchen Reisenden als erste Anlaufstätte (17).

Zu den enger werdenden Beziehungen zwischen England und dem Reich im Zeichen von Humanismus und Reformation hat Elisabeth selbst seit 1585 beigetragen. Ihre Unterstützung des Pfalzgrafen Kasimir gegen den französischen König Heinrich III., ihr Kampf gegen Spanien und vor allem der Sieg gegen die Armada 1588 wurde in den protestantischen Teilen Deutschlands als ein Triumph über den „Papismus“ gefeiert, während die Hinrichtung Maria Stuarts umgekehrt die Katholiken in Entrüstung aufflammen ließ (18). Fortan griffen katholische Schriftsteller besonders aus Süddeutschland und Österreich die „Grausamkeiten“ der englischen Calvinisten und Puritaner an. Für sie hatte es fortan wenig Reiz, ein Land zu betreten, in dem ihre Konfession verfehmt war. So ist es kein Wunder, daß fast alle deutschen Reiseberichte von den Tagen Elisabeths bis zur Katholikenemanzipation im 19. Jahrhundert aus Federn deutscher Protestanten stammen.

Besonders enge Bindungen entwickelten sich auch zur Schweiz: Während Thomas Morus die zweite Ausgabe seiner *Utopia* mit einem Titelblatt von Hans Holbein in Basel erscheinen ließ, fertigten Baseler Juristen Gutachten über die Ehescheidung Heinrichs VIII. an. Bei den Glaubensverfolgungen Maria I. flüchteten viele der englischen Protestanten in die Schweiz; unter anderem ließen sich englische Tuchmacher im Aargau nieder. In Basel wie in Genf arbeiteten Briten in den Druckereien als Lektoren und Übersetzer. Wahrscheinlich ist die erste englische Bibel bei Froschenauer in Zürich 1523 erschienen, während Genf die *Geneva Bible* herausbrachte. Der schottische

Reformator John Knox meinte später, seit den Aposteln habe es keine „vollkommenere Schule der Christenheit“ als Genf gegeben. Seitdem zieht eine stille Liebe die Schotten an den Genfer See, die Heimat des Reformators Calvin. Diese persönlichen Begegnungen schlugen sich auch in Reisen nieder. So ging 1571 der Zürcher Theologiestudent Josuah Maler nach Oxford und verfaßte die einzige deutschsprachige Beschreibung der Herrschaft Eduards VI. (19). Später wurde er als Verfasser des ersten deutschen Wörterbuches berühmt, wie die Gebrüder Grimm mitteilen. 1562 machte der gebürtige Emdeener Hermann Folkerzheimer dem Bischof von Salisbury, John Jewels, einen Besuch, den er im Zürcher Exil kennengelernt hatte. Beide waren enge Freunde Zwinglis (20). Besonders erwähnenswert ist aber der Besuch des Humanisten Thomas Platter d. J., der 1599 auf die Insel kam. Er lieferte den besten Reisebericht über das elisabethanische London und erwähnte erstmals den Namen Shakespeare (21). Als fanatischer Anhänger der neuen Lehre war er über die römischen Praktiken der „High Church“ entsetzt, freute sich aber über die Trümmer der Spanischen Armada, die noch vor der Kanalküste aufragten. Auch in der Schweiz hatte man auf diese Schlacht lateinische Lobeshymnen verfaßt. In Zürich kamen die „39 Artikel“ erstmals in deutscher Sprache heraus und wurden prompt von den katholischen Eidgenossen als Ketzerei verboten.

Nach dieser ersten Übersicht kann man vereinfacht festhalten, daß Deutsche im späten 15. und 16. Jahrhundert nach England gingen, weil sie von der Pflege des Humanismus, d. h. der Wiederentdeckung antiken Gedankenguts und den ersten Formen der modernen Wissenschaft, aber auch von der englischen Reformation angezogen wurden. Die beiden Völker wurden dadurch erstmals wirklich näher gebracht. Reiseberichte halfen wesentlich mit, dieses Interesse zu wecken, das von Sympathie wie Antipathie getragen wurde.

Wenngleich Vergleiche zwischen der deutschen und britischen Wirtschaft vor Beginn der modernen Statistik nur vage Schätzungen bleiben können, so lassen sich doch aus der zeitgenössischen deutschen Englandliteratur einige erste Orientierungspunkte gewinnen. Die Berichte reisender Humanisten deuten auf eine Rückständigkeit der Insel in fast allen Zweigen der Wirtschaft gegenüber dem Reich (22). Andere Umstände bestätigen solche Beobachtungen: So versuchten kapitalkräftige oberdeutsche Handelshäuser den Kupfererzbergbau in Cornwall und Cumberland mit deutschen Bergleuten auszubeuten. Zur gleichen Zeit gaben deutsche Buchdrucker, Papier- und Uhrmacher sowie andere „feine“ Handwerker in England den Ton an. England, Schottland und Irland waren hauptsächlich Wolle und Getreide produzierende Agrarstaaten, die ihre Rohprodukte noch wenig veredeln konnten. Verglichen mit der Hanse, Venedig, Spanien und Portugal war England vor allem noch keine Seefahrer- und Handelsnation. Im hundertjährigen Ringen

gelang es jedoch den Tudors und der sie unterstützenden Kaufmannsoligarchie im Parlament, die wirtschaftliche Vorherrschaft des Auslandes allmählich abzuschütteln. Die vorübergehende Schließung des hansischen „Stalhofes“ in London, die Ausbreitung des englischen Wollstapels durch die „Merchant Adventurers“ und die Gründung englischer „Courts“ in den kontinentalen Küstenstädten zeigen den Sieg des frühmerkantilistischen englischen Nationalstaates über das spätmittelalterlich geprägte Städtebündnis der Hanse. Der englische Handel setzte sich fortan nicht nur in Antwerpen, Emden, Hamburg und Stade, sondern auch in den Ostseehäfen fest. Diese Intensivierung der wirtschaftlichen Bindungen und die Rivalitäten mit der Hanse haben nachweislich zu vielen Reisen geführt. Leider sind die damit zusammenhängenden archivalischen Quellen bis heute niemals zusammenhängend ausgewertet worden (23).

3. *Das Aufkommen der Itinerarien*

Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts muß der Strom theologisch-humanistisch gebildeter Reisender nach England stark angestiegen sein, denn nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus seinen Nachbarländern begann sich die Zahl der Englandreisebeschreibungen zu mehren. Ihre Verfasser waren in erster Linie Theologen, Juristen, Kosmographen und Mediziner, nur ganz vereinzelt gebildete Kaufleute. Manche schrieben nicht mehr im mittelalterlichen Latein, sondern schon in ihrer nationalen Sprache. Die von Humanismus und Reformation inspirierten Englandbücher stellen einen beachtlichen Fortschritt gegenüber den halblegendären Hof-, Ritter- und Pilgerberichten dar, doch blieb auch jetzt vieles vage und fragmentarisch (24). Als der Rostocker Humanist Nathan Chytraeus 1566 auf seiner zehnjährigen Wanderschaft nach London kam, verfaßte er ein Englandtagebuch in lateinischen Hexametern. Offenbar hatte Homers *Odyssee* ihm als Vorbild gedient (25). Natürlich interessierten ihn außer dem Hof in London nur die Universitäten mit ihren Gelehrten und Bibliotheken. Ohne Zweifel bewegte sich der Verfasser noch teilweise in der Tradition der mittelalterlichen „Peregrenatio academica“. Immerhin gab es in dem Wust seiner lateinischen Lobpreisungen und rhetorischen Wortspielereien auch einige Beobachtungen über den Bärengarten von Southwark, das Rüstungsarsenal im Tower sowie über Bodenschätze, Viehbestand und Gartenkultur der Engländer.

Die sich häufenden Reisen vom Kontinent nach England und umgekehrt ließ ein Bedürfnis nach genauen gedruckten Straßenverzeichnissen (Itinerarien) und Reiseführern bzw. nach allgemeinen Werken über die Kunst des Reisens (Apodemiken) entstehen. Diese neuen Literaturgattungen waren nicht sehr originell, da es sich meist nur um Kompilationen aus fremdspra-

chigen Büchern handelte, zu denen der Autor höchstens einige wenige eigene Gedanken beisteuerte. Für die deutschen Englanditinerarien dienten vor allem William Caxtons *A Book for Travellers* (1487), William Camdens *Britannia* (1586) sowie H. Llywds *The Breviary of Britanye* (1572) zum Nachschreiben (26). Bei den meisten der Werke läßt sich kaum noch feststellen, wer von wem abgeschrieben hat und ob es sich letztlich um ein deutsches, französisches oder englisches Erzeugnis handelt. Auch die Unterscheidung von Itinerarien, Reisehandbüchern und Apodemiken fällt schwer, da die Übergänge stets fließend waren. Die ersten deutschen Straßenverzeichnisse, nämlich Theodor Zwingers *Methodis apodemica* (1577) und das von einem unbekanntem Verfasser herausgegebene Werk *Kronn und Ausbndt aller Wegweiser* (1597) beruhen, was ihren englischen Teil anbetrifft, mit Sicherheit auf englischen Büchern. Ähnliches muß von dem etwa zur gleichen Zeit erschienenen *Wegwaizer ausz ettlichen vornehmen Stätten von Englandt* gesagt werden, in dem elf Routen von London ins Landesinnere beschrieben sowie die für Fremde besonders wichtige Straße von London nach Dover aufgezeichnet wurden. Die Engländer verfuhrten freilich nicht viel anders. So hat Richard Rowland in seinem Buch *Post of the World* (1576), in dem u. a. das Straßennetz von Mitteleuropa geschildert wird, einfach die deutschen Straßenverzeichnisse abgeschrieben. Die Itinerarien glichen sich alle im Aufbau: Es wurden Zusammenstellungen über die wichtigsten Hauptstraßen eines Landes gegeben, Entfernungen zwischen den großen Städten vermerkt und das Ganze mit historischen Fußnoten versehen. In den Apodemiken bestand der Hauptinhalt dagegen aus moralischen und philosophischen Erörterungen über die Nützlichkeit bzw. Schädlichkeit des Reisens sowie aus praktischen Regeln und Hinweisen für die Bildung, wobei häufig auf besondere Berufe von Reisenden eingegangen wurde. Reisen wurde als eine Art angewandter Wissenschaft verstanden, mit deren Hilfe sich besonders die höheren Stände zusätzliche Bildung aneignen konnten. Wie der Göttinger Enzyklopädist Johann Beckmann ausgezählt hat, sind zwischen dem 16. und dem 19. Jahrhundert allein 19 verschiedene deutschsprachige Werke erschienen, die sich solchermaßen mit der „ars peregrinandi“ beschäftigten und in denen fast immer auch eine Englandreise angeführt ist (27).

Für junge Leute vom Stand wurde die Bildungsreise mehr und mehr gebräuchlich, auf der man auch selbstverständlich ein Reisetagebuch zu führen hatte (28). War der Reisende zu jung und unerfahren, so griff der ältere Reisebegleiter (Tutor, Mentor, Hofmeister, Reisemarschall, Sekretär) zur Feder. Das Führen solcher Reisetagebücher wurde durch das Anlegen von „Stammbüchern“ (Autographenalben) gefördert. Traf man unterwegs eine bedeutende Persönlichkeit, so zückte man sein Stammbuch und bat um ein Autogramm, ein Wappen oder ein Epigramm, um später beweisen zu können, daß man sich an dem bestimmten Ort aufgehalten hatte (29).

Bis zum Dreißigjährigen Krieg konnten die primitiven und aus fremden Quellen schöpfenden Itinerarien und Apodemiken wesentlich verbessert werden. Eines der ersten Straßenverzeichnisse, das sich nur auf eigene Erfahrungen gründete, lieferte der kurbrandenburgische Rat Paul Hentzner (1558 — 1623) (30). Als Begleiter eines jungen schlesischen Adligen machte er von 1596 bis 1600 eine große Bildungsreise durch die Schweiz, Frankreich, Italien und Tirol und ließ als Frucht davon einen Reiseführer in lateinischer Sprache erscheinen (31). Hentzner beschrieb darin alle Orte, wohin er wirklich gekommen war, auf das genaueste, gab die Entfernungen zum nächsten Ort an und notierte unterwegs alle „Merkwürdigkeiten“. Hentzner lieferte zwar nicht das erste Itinerar über England, doch unterschied es sich von allen seinen Vorläufern: Sein Buch war streng systematisch aufgebaut und in einem so flüssigen Latein geschrieben, daß es sich bald der größten Beliebtheit erfreute. Hentzner hatte freilich auch das Glück, von dem berühmten Schriftsteller Horace Walpole, viertem Earl of Oxford (1717 — 1797), populär gemacht zu werden, als dieser einen Katalog von Autoren zusammenstellte, die über das Königreich geschrieben hatten (32). Hentzner brachte so viele neue Nachrichten, daß er später auch für englische Geschichtsschreiber zu einer wichtigen Quelle für die elisabethanische Zeit wurde. So bemerkte Hentzner als erster Reisender, daß die Engländer Tabak rauchten. Die wirtschaftlichen und soziokulturellen Verhältnisse des „Merry Old England“ fanden bei ihm überhaupt breiten Raum. Diese neue Mischung aus Itinerarium und Reisetagebuch hat das deutsche Englandschrifttum auf das nachhaltigste beeinflusst und bis weit ins 18. Jahrhundert hinein immer wieder Nachahmungen erfahren. Wenngleich Hentzner noch zwei Drittel seiner Englandbeschreibungen William Camdens berühmten Itinerarium entlehnte, lange historische Exzerpte ohne eigenes Urteil übernahm und wegen der mangelnden Beherrschung der Landessprache viele Irrtümer beging, so hatte er doch unversehens eines der wichtigsten deutschen Englandbücher geschaffen.

Ähnlichen literarischen Rang unter den „lateinischen Bädern“ erlangte der Itinerar von Justus Zintzerling, der sich auch latinisierend Jodocus Sincerus nannte (33). Der aus Thüringen stammende, in Basel zum Doktor beider Rechte promovierte und dann als Rat der mecklenburgischen Stände und beim Herzog von Oldenburg wirkende Verfasser, war wie alle Humanisten in der klassischen Literatur bewandert und konnte sich lateinisch gut ausdrücken. Auch er war viel gereist, nahm sich aber mehr die französischen Itinerarien zum Vorbild. Denn er gliederte sein Werk wie diese in drei Teile: 1. Landesstatistik, 2. Kuriositäten und 3. Topographie. Auch er gab damit ein Muster für spätere Reisehandbücher. In seinem mittleren Teil beschrieb er in jedem besuchten Ort alle öffentlichen Gebäude, die „Altertümer“, die lesenswerten Inschriften sowie die Kunstdenkmäler (34). Zuweilen wurde auch die Bekanntschaft einer hochstehenden Persönlichkeit empfohlen. Die

natürliche Landschaft, Dinge der Technik und Wirtschaft fanden dagegen keine Erwähnung. Wie Hentzner hatte auch er noch viel aus fremden Büchern zusammengestohlen. Die Reise nach England war im Gegensatz zu der nach Frankreich recht kurz gefaßt und betraf nur 13 von 136 Seiten. Die anderen deutschen Reisehandbücher, die bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges erschienen, sind in ähnlicher Weise aufgebaut. Fast alle griffen auf William Camdens *Britannia* (1586), Polydor Virgils *Anglica Historica* (1534) oder sogar noch auf Julius Caesars Englandbeschreibung zurück (35). Selbst das erste deutsche Straßenverzeichnis für England, das 1613 der Kölner Theologe, Historiker und Mathematiker Caspar Ens herausbrachte, erweist sich als eine sorglose Zusammenstellung glaubhafter und unglaubhafter Nachrichten. Das Reisebüchlein Peter Eisenbergs, der als Sohn des Kammersekretärs König Friedrichs II. von Dänemark zwei junge dänische Adlige auf ihrer Bildungsreise durch Europa begleitet hatte, verwechselte in seinem Buch sogar ständig Canterbury mit Cambridge. Man kann daher zweifeln, ob er überhaupt auf der Insel gewesen ist.

Auch während des Dreißigjährigen Krieges riß der Strom deutscher Bildungsreisender nach England nicht ganz ab. Zwischen 1629 und 1634 unternahm Martin Zeiller (1589 — 1661), Hofmeister junger österreichischer Adliger, eine Englandreise, über die er dann ein dickes Werk schrieb (36). Aus mehreren hundert Quellen, die von Ptolemäus bis Hentzner reichten, schmiedete er ein opus magnum zusammen, ohne dabei ein eigenes Urteil abzugeben. Nach dem Westfälischen Frieden 1648, und besonders nach der Rückkehr der Stuarts auf den englischen Thron, stieg die Zahl der deutschen Anglicana wieder stärker an (37). Übersetzungen aus dem Französischen und Englischen spielten nun eine besonders große Rolle, insbesondere die Bücher von E. Chamberlayne, Guy Miège und Claude Jordan (38). Der Erfolg dieser Reiseführer wurde wenig durch die Tatsache beeinträchtigt, daß es darin immer noch von seltsamen Legenden wimmelte, wie einzelne Zeitgenossen vorwurfsvoll beklagten. So berichtete Jordan um 1700 immer noch allen Ernstes, man habe bei Oxford einen Triton (Meermenschen) gefangen und sechs Monate festgehalten, ehe er ins Meer zurückflüchtete. In Cornwall würden alle Fremden von Läusen angefallen, Einheimische jedoch nicht. In Kent — und damit setzte man allen Legenden die Krone auf — wüchse das Gestein von selbst nach, wenn man es an einer bestimmten Stelle abschläge.

4. *Das Inselreich im Spiegel von Kavaliereisenberichten*

Deutlich zu unterscheiden von den Itinerarien, Reiseführern und Apodemenen sind die Berichte über die Bildungsreisen junger deutscher Aristokraten nach England im 16. und 17. Jahrhundert (39). Dabei ist es kein Zufall, daß

gerade Reisen junger deutscher Fürstensöhne nach England besonders reichlich überliefert sind. Einmal gehörte wie gesagt die „Grand Tour“ zur Ausbildung aller Leute vom Stand. Seit der Reformation pflegten zum anderen einige deutsche Fürstenhäuser aber auch besonders enge Beziehungen nach London, was durch verwandtschaftliche Bande noch verstärkt wurde. Die engsten dynastischen Beziehungen ergaben sich unter Jakob I., dessen älteste Tochter Elisabeth 1613 den deutschen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz heiratete und der durch seine Gemahlin Anna von Dänemark familiäre Beziehungen zu den Herzögen von Sachsen, Braunschweig-Lüneburg und Holstein besaß, weil diese Schwestern der englischen Königin gehehlicht hatten.

Erste literarische Berühmtheit unter den Kavaliereiseberichten erzielte das etwa 7000 Zeilen umfassende Gedicht auf die Bildungsreise des 17jährigen Prinzen Ludwig von Anhalt-Köthen, der 1595 an die Universitäten von Cambridge und Oxford reiste (40). Diese Reise hatte einige Folgen: Auf den Thron gekommen, begründete Fürst Ludwig (1579 — 1650) nach florentinischem Vorbild eine „Fruchtbringende Gesellschaft zur Reinigung der deutschen Sprache von Fremdworten“ und schuf damit eine der ersten literarischen Gesellschaften Deutschlands. Noch bekannter wurde das Tagebuch des Kammersekretärs Jacob Rathgeb über die Englandfahrt des späteren Herzogs Friedrich von Württemberg (1567 — 1608), dem Shakespeare in der Figur des „Duke of Jamanie“ (bewußte Verfremdung des Wortes Germany!) in seinem Stücke *Merry Wives of Windsor* ein literarisches Denkmal gesetzt hat (41). Diese Grand Tour scheint besonders typisch gewesen zu sein und lohnt daher eine kurze nähere Betrachtung.

Wie der Göttinger Staatswirt Johann Beckmann als sachkundiger Interpret der älteren Bildungsreisen mit Recht bemerkt hat, waren die ersten deutschen Universitäten des 16. und 17. Jahrhunderts nur sehr beschränkt ausbildungsfähig. Dem künftigen jungen Landesherrn blieb daher nichts anderes übrig, als sich durch Reisen zusätzlich auf seine Regierungsgeschäfte vorzubereiten. Das Erlernen fremder Sprachen, das Studium fremder „Camera lia“, daneben der Erwerb von Kenntnissen im Tanzen, Fechten und Reiten sowie anderen Dingen höfisch-ständischer Etikette waren Motivationen solcher Reisen. Von den jungen Adligen erwartete man, daß sie die großen Höfe und Städte des Auslandes selbst kennenlernten, Kontakte zu bekannten Persönlichkeiten knüpften und die insgesamt eine „gut conduite“ erlangten und die „grogen mores patrios“ ablegten. Führte die „Grand Tour“ zuerst meist in den Süden und Westen Europas und machte man nach London höchstens einen Abstecher, so wurde England später selbst bei der „Kleinen Tour“ fast zum Pflichtbesuch. Wie Rom, Paris, Wien, Venedig, Florenz und Amsterdam mußte man auch London gesehen haben. Prinz Friedrich von Württemberg (1557 — 1608) machte 23jährig seine erste Bildungsreise, die zehn Monate lang durch Sachsen, Böhmen, Mähren, die österreichischen

Erblande, Ungarn und Schlesien sowie Holstein und Dänemark führte. Seine zweite Reise trat er im Alter von 35 Jahren im Jahr 1592 mit zwei Kutschen und „etlichen Reisisigen zu Pferde“ an. Begleiter waren ein Hofmeister, ein Kammerrat, ein Kammerjunker, ein Arzt, ein Sekretär sowie einige Diener. Der Zweck war es, seine Ausbildung zu vervollkommen und Mittel zur Hebung der Landeseinkünfte auszuspähen. Insbesondere interessierte sich der junge Fürst für die Gewerbeförderung und erwies sich damit schon als ein echter Kameralist bzw. Merkantilist. Wie der Bericht zeigt, ging die Reise von Emden mit einem Schiff nach Dover, wo man auch noch die Wracks der Spanischen Armada aus dem Wasser ragen sah. Die englische Königin hielt gerade in Reading an der oberen Themse Hof, wo ihr der junge württembergische Prinz durch den französischen Gesandten vorgestellt wurde. In den königlichen Gärten durfte er dann als Zeichen besonderer Huld an einer Hatz mit Bluthunden, Büchsen und Armbrüsten teilnehmen. Wie fast alle anderen deutschen Englandreisenden besuchte er dann Kollegien von Oxford und Cambridge, die Zentren protestantischer Frömmigkeit und humanistischer Gelehrsamkeit. Wie schnell man aber wieder in den mittelalterlichen Aberglauben zurückfallen konnte, zeigt die Bemerkung in dem Tagebuch, in beiden Universitätsstädten gebe es viele Hexen, „welche durch Gewitter und Hagel schaden“. Shakespeares Hexenszene im *Macbeth* war hier noch geglaubte Realität. Mit höfischer Schmeichelei wurde die damals 67jährige Königin Elisabeth mit einer 16jährigen (!) Jungfrau verglichen. Auch hier zeigt sich, daß objektive Berichterstattung nicht das Ziel war. Auf der einen Seite stand man noch im Bann des mittelalterlichen Ritterepos', zum anderen ahmte man den nach antikem Vorbild in Italien mit Petrarca und Macchiavelli aufgekommenen „Fürstenspiegel“ nach. Es kam weniger auf die sachliche Information als auf das Idealbild eines Landesvaters an, dessen Lebenslauf dichterisch überhöht wurde. Mit der Publikation des für Elisabeth so schmeichelhaften Reisewerks wurde im vorliegenden Fall im übrigen ein vordergründiger Zweck verfolgt: die eigentliche Absicht des Englandbesuches war die Erlangung des Hosenbandordens gewesen. Aber der Prinz hatte Pech: Obwohl zweimal von der Königin empfangen, wurde er damit nicht ausgezeichnet (42).

Den Prinzen begleitete auf seiner Englandreise 1592 — 1593 der Schweizer Humanist Hypolyt Colly (auch Collibus genannt, 1561 — 1612). Er diente dem Pfalzgrafen Friedrich IV. als Geheimer Rat und führte mehrere Verhandlungen mit dem Privy Council in London. Wahrscheinlich sind durch ihn die ersten Heiratspläne zwischen dem pfalzgräflichen Hause und dem englischen Thron angebahnt worden, zumal Colly 1610 noch zweimal in England weilte. So hat die Englandfahrt des jungen württembergischen Kronprinzen mit der heute etwas lächerlich klingenden Hosenbandgeschichte durchaus ernsthafte politische Folgen gehabt. Nach dem Tod des „Hosen-

band-Herzogs'' folgte dessen ältester Sohn Johann Friedrich auf den württembergischen Thron. Dieser schickte wiederum seinen jüngeren Bruder Prinz Ludwig Friedrich von Württemberg 1608 und 1610 im Auftrag der Protestantischen Union nach London, um James Hilfe gegen die Katholische Liga zu erbitten, was aber vergeblich blieb. Die Verhandlungen führte der Diplomat Benjamin von Buwinckhausen, der die protestantischen Fürsten noch einmal 1619/20 beim Londoner Hofe vertrat. Auch dieser zweite Aufenthalt eines württembergischen Prinzen hat in einer französisch geschriebenen Relation des Sekretärs Hans Jacob Wurmsser einen Niederschlag gefunden (43).

Als Gegenstück zu den liebenswürdig-bildungshungrigen und auf höfische Etikette bedachten Prinzen aus Sachsen und Württemberg erscheint der extravagante und despotische Herzog Philipp Julius von Pommern-Wolgast, der mit 18 Jahren vor seiner Thronbesteigung 1602 der Insel einen dreiwöchigen Besuch abstattete. Mit seinem 16köpfigen Gefolge trat er überall rüpelhaft und anstoßerregend auf. Sein Haushofmeister Friedrich Gerschow (1568 — 1635), der später als Jurist an der Greifswalder Universität wirkte, hat das Tagebuch dieser Englandreise herausgebracht (44). Der Bericht ist insofern bedeutsam, weil er erstmals auf soziale Zustände näher eingeht sowie den englischen Sport als etwas Besonderes hinstellt. Diese Reise hatte im übrigen den Effekt, daß englische Komödianten 1606 an den Hof nach Stettin kamen und dort erstmals Stücke von Shakespeare vorführten (45). Bevor der nachmalige „Winterkönig'' Friedrich von der Pfalz die Tochter des englischen Königs Jakob I. heimführte, hat es noch einen anderen deutschen Bewerber gegeben. 1611 schickte nämlich der protestantische Landgraf Moritz von Hessen, der mit Königin Elisabeth befreundet war, auf Einladung des Prinzen von Wales seinen Sohn Prinz Otto von Hessen nach London, der um die Hand der englischen Prinzessin anhielt, was aber mißglückte. Auch über diese vergebliche Brautfahrt ist ein Bericht überliefert, den ein Haushofmeister namens Hermann Thalmüller verfaßte (46).

Schließlich muß noch die Bildungsreise des Prinzen Johann Ernst von Sachsen-Weimar (1594 — 1626) erwähnt werden, der 1613/14 auf der Insel weilte. Als ältester Sohn des regierenden Fürsten begab er sich mit 19 Jahren auf die Kavaliertour, wo er in England Jakob I. bei einem Kirchgang vorgestellt wurde. Der gelehrte sächsische Edelmann Johann Wilhelm Neumayr von Ramssla (1580 — 1644), der seinen Herrn auf allen Fahrten und späteren Feldzügen begleitete, hat den Stuart-König anschaulich beschrieben (47). Die Unterredung zwischen den beiden fand im fließenden Latein statt. Dies ist ein Hinweis darauf, daß gebildete Leute damit sowie mit dem Französischen noch durch ganz Europa kamen. Nur für den täglichen Umgang wurde ein Dolmetscher aus dem Lande gebraucht. Nach Neumayrs Reisebericht rührte der englische König auf dem Kirchgang einige Personen an, die unheilbar

krank waren, was er nach eigenen Aussagen aber nicht gerne tat. Anschließend sahen ihn die deutschen Gäste beim Mahl mit Theologen sachkundig disputieren. Auch der Weimarer Prinz wurde zur königlichen Jagd eingeladen. Auf der Heimreise traf er auf der Straße nach Canterbury die jungen pommerschen Prinzen Georg und Ulrich, Söhne Herzog Bogislavs XIII. Die Begegnung zeigt noch einmal mehr, daß diese adlige Kavalierstour nach England jetzt nichts Ungewöhnliches mehr war.

In allen diesen Itinerarien und Kavaliersreiseberichten ist von der englischen Wirtschaft bezeichnenderweise keine Rede. Auch die Reisetagebücher deutscher Kaufleute und Handwerker bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges bieten hier keine Informationen (48). Der Ulmer Kaufmann Ulrich Kiechel betrachtete das elisabethanische England vor allem als ein Paradies der Frauen, da diese nicht soviel Hausarbeit wie in Deutschland verrichten mußten. Er nannte die Engländerin „ein holdselig und von Natur aus mächtig schon Weibsbild, als ich in meinen Augen kaum gesehen, denn sie sich nicht ketzern (d. i. fälschen), anstreichen und färben, als wohl in Italia und andern Orten“. Am meisten freute er sich über den Landesbrauch, der den Gästen das Recht gab, die Frau des Hauses oder die Jungfrau in den Arm zu nehmen und zu küssen. Selbst als Kaufmann machte er sich nicht die Mühe, Englisch zu lernen, da diese Sprache seiner Meinung nach außerhalb der Insel nirgendwo verstanden werde. Neben Latein war Italienisch die verbreitetste Sprache, dann kamen Deutsch, Französisch und Spanisch.

Noch unergiebig sind die Tagebücher wandernder Handwerksgesellen. Die vage notierten Zufallseindrücke orientierten sich vor allem an der Magenfrage und blieben ohne Verständnis für größere Zusammenhänge (49). Aber das mangelnde Interesse an der englischen Wirtschaft scheint damals charakteristisch gewesen zu sein: Als der deutsche Orientreisende Johann Albrecht Mandelslo (1616 — 1644) im Winter 1639/40 drei Monate lang in London weilte und die Gastfreundschaft des Gouverneurs der East Indian Company genoß, fand er es nicht notwendig, in seinem Bericht näher auf die Bedeutung dieser berühmten Handelskompanie einzugehen (50). Der Hamburger Schriftsteller Eberhard Happel meinte noch 1649, die Briten seien zwar „zu Manufakturisten sonderlich in Woll' und Seide geschickt“, doch würden sie in ihrer Gemächlichkeit von den emsigen Franzosen in der „Industrie“ weit überholt (51).

5. Die Unterbrechung der deutschen Englandberichterstattung während der englischen Revolution und des Dreißigjährigen Krieges

Die deutsch-englischen Beziehungen sind zwischen 1618 und 1660 durch eine vorübergehende Distanzierung und Entfremdung gekennzeichnet gewesen.

Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz als Schwiegersohn Jakob I. war ebenso wie die Union protestantischer Fürsten zwar mit der englischen Politik verbunden, doch kam der erste Stuart bekanntlich aus dem Zaudern nicht heraus und ließ seinen Verbündeten in Deutschland insgesamt wenig Unterstützung angedeihen. Seine Politik ist ebenso wie die seines Nachfolgers Karl I. dem Reich wenig hilfreich gewesen, da sie nur zur Verlängerung des Dreißigjährigen Krieges beitrug. Der verheerende Glaubenskrieg warf Deutschland politisch wie ökonomisch weit zurück. In den Kriegsjahrzehnten wurde deutscherseits die Insel infolge mangelnder persönlicher Kontakte weitgehend durch die tendenziöse Brille holländischer Flugschriften gesehen. Die einseitige Parteinahme für Karl I. und der weit verbreitete Haß gegen Cromwell im Deutschen Reich dürften wenigstens zum Teil mit der geschickten publizistischen Beeinflussung durch die holländischen Generalstaaten zusammenhängen. Die Hinrichtung des englischen Königs wurde überall in Deutschland als „unerhörte Bluttat“ und Rebellion pflichtvergessener Untertanen geißelt (52). Übersetzungen aus England halfen allerdings mit, Karl I. als christlichen Märtyrer erscheinen zu lassen. In einer literarischen Fehde zwischen dem Leidener Gelehrten Salmasius und Cromwells Sekretär John Milton ist die Vorstellung vom „perfiden Albion“ wie auch der erste Anspruch Englands auf seine Führungsrolle in Sachen politischer Freiheit begründet worden. Die meisten deutschen Schriftsteller nahmen den englischen Bürgerkrieg zum Anlaß, um die Vorstellung vom fürstlichen Gottesgnadentum zu bekräftigen und die Andersartigkeit der deutschen Staatsauffassung zu unterstreichen.

Im Chor des Haßgesangs auf die neue Republik Cromwells gab es deutscherseits nur wenige gegenteilige Stimmen. Zu nennen ist hier vor allem der Schwabe Georg Rudolph Weckherlin: 1608 kam er als Sekretär des erwähnten Prinzen Friedrich von Württemberg nach London und blieb drei Jahre dort. Nach Stuttgart zurückgekehrt, besang er den englischen Adel in Gedichten, die er selbst ins Englische übersetzte (53). Diese Laudatio entsprach offenbar der damaligen anglophilen Stimmung am Hofe des „Hosenband-Herzogs“. Zwischen 1620 und 1653 lebte Weckherlin erneut in England und wurde „Secretary for Foreign Tongues“ im diplomatischen Dienst des Königs und später des Parlaments. Als der Bürgerkrieg begann, versuchte er in schwedische Dienste überzuwechseln, wie seine Briefe an den Kanzler Axel Oxenstierna in Stockholm 1641 — 42 beweisen. Diese Korrespondenz ist heute eine wichtige Quelle über die Kämpfe zwischen König und Parlament aus deutscher Sicht (54). Als John Milton nach der Hinrichtung des Königs der „Sekretär für auswärtige Angelegenheiten“ wurde, schied Weckherlin aus dem Diplomatedienst aus, kehrte aber nach der Erblindung Miltons 1652 noch einmal zurück, starb allerdings kurze Zeit später. Aus nächster Nähe erlebte auch der deutsche Schriftsteller Georg Horn die kriegerischen

Ereignisse in England. Als er 1645 auf die Insel kam, wurde er zum begeisterten Presbyterianer und versuchte mit seinem Englandbericht für seine calvinistischen Freunde eine literarische Lanze zu brechen. Dabei war er nicht weniger parteiisch wie die Gegenseite und betätigte sich vor allem als „Sektenriecher“. Wie viele Deutsche dieser Zeit hatte er abergläubische Vorstellungen von den englischen protestantischen Sekten, über die in Deutschland allerhand Schmähchriften erschienen (55).

Im Gegensatz zu den meisten deutschen Englandschriftstellern stand die calvinistisch orientierte deutschsprachige Schweiz der englischen Republik brüderlich sympathisierend gegenüber. Während im lutherischen Basel der Bürgermeister Wettstein „Oliver und seine Metzger“ getreu der Meinung im Reich verdamnte, schickte Zürich einen Abgesandten zum Lordprotektor, um zwischen den verfeindeten calvinistischen Glaubensbrüdern England und Holland zu vermitteln und Josua Simmlers Werk *De Republica Helvetiorum* als Muster für eine Verfassung zu überbringen (56). In einen konfessionellen Machtkampf wollte man von dem absolutistischen Gewaltherrscher freilich nicht hineingezogen werden. Während die Baseler es als Schande ansahen, mit den englischen „Rebellen“ zu paktieren, rechneten es sich die Eidgenossen in Lausanne und Vevey als Ehre an, den Königsmörder Edmund Ludlow als Gast aufzunehmen. Die aus der Reformationszeit herrührenden besonderen Beziehungen zwischen dem schweizerischen und dem angelsächsischen Calvinismus erwiesen sich auch im 17. Jahrhundert als fortdauernd.

Nach der Enthauptung Karl I. 1649 klang die Erregung allmählich wieder ab, und mit der Rückkehr der Stuarts auf den englischen Thron gab es schnell wieder eine deutsch-englische Annäherung. Unter anderem trug die Politik des Großen Kurfürsten wesentlich dazu bei, die „Glorreiche Revolution“ von 1688 zu vollenden und Wilhelm III. die Machtübernahme zu erleichtern (57).

6. *Wachsende geistige Berührungen beim Anbruch der modernen Wissenschaft seit dem späten 17. Jahrhundert*

Die deutsch-englischen Beziehungen nach der Restauration und besonders nach der Thronbesteigung Wilhelms III. bestanden zunächst einmal in der Wiedererweckung der traditionellen kirchlich-religiösen Bindungen. Im Zeitalter vertiefter Volksfrömmigkeit haben deutsche evangelische Theologen teilweise lebenslang auf der Insel an hervorragender Stelle gewirkt (58). Aber auch Sektierer und Schwärmer wichen auf der Suche nach religiöser Toleranz gern nach dorthin aus. So entwickelte sich unter anderem zwischen der von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700 — 1760) gegründeten Herrnhuter Brüdergemeinde und John Wesleys Methodistenbewegung eine

religiöse Konvergenz. Als Zinzendorf aus Sachsen ausgewiesen wurde, gründete er seine Gemeinden an anderen Orten und unternahm Missionsreisen in die englischen Kolonien in Westindien und Nordamerika. 1737 konferierte er in London über Ansiedlungen seiner Herrnhuter in Georgia. Wie ein zeitgenössischer Bericht beweist, standen die „Mährischen Brüder“ (Moravian Brothers) wegen ihres sittlichen Lebenswandels und ihrer Glaubensstrenge zunächst in England in hohem Ansehen, weshalb Zinzendorf auch vom Erzbischof von Canterbury empfangen wurde. 1741 gelang es dem sächsischen Grafen, in Bethlehem in Pennsylvania eine deutsche Gemeinde zu gründen und dort zu predigen. Wenngleich es später zu Zerwürfnissen kam, gelang es den „Moravian Brothers“ schließlich, von der Anglikanischen Kirche offiziell anerkannt zu werden. 1751 — 1754 weilte Zinzendorf ein viertes Mal predigend und schreibend in England, um u. a. mit der Regierung über den Ankauf von Land in North-Carolina zu verhandeln. Der Graf verfaßte keine Englandbeschreibung, dafür wurden seine Predigten ins Englische übersetzt (59). Die Herrnhuter erwiesen sich wie die Quäker als jener religiöse Sauer-teig, der nach Max Weber treibend auf die Entwicklung des modernen Wirtschaftsgeistes wirkte. Auch in der Indienmission gab es in dieser Zeit eine deutsch-dänisch-englische Zusammenarbeit.

Der rege Austausch zwischen dem deutschen und englischen Protestantismus im späten 17. und frühen 18. Jahrhundert hat eine Fülle von Zeugnissen hinterlassen, die hier nicht im einzelnen beschrieben werden kann (60). Für die vielen auf die Insel reisenden deutschen Kirchenmänner schuf der hannoversche Pastor Heinrich Ludolf Benthem den *Engelländischen Kirch- und Schulen-Staat*, dessen erste Ausgabe kurz nach der „Glorreichen Revolution“ in Lüneburg erschien (61). Von Weltchroniken, legendären Hof-, Ritter- und Pilgerreisen sowie Apodemiken alten Stils sich völlig lösend gab der Autor hier erstmals eine vollständige Übersicht über alle Einzelheiten des englischen Kultur- und Bildungslebens. England erschien dem Leser als das Mekka der Wissenschaft schlechthin. Zwar glich das mit vielen Kupferstichen geschmückte Werk äußerlich noch dem alten Itinerarium, doch handelt es sich bereits um eine weitgehend systematische Abhandlung. Das Buch wurde zum wichtigsten Nachschlagewerk unter den deutschen Anglicana. Georg Wilhelm Alberti, ebenfalls ein hannoverscher Theologe, hat Benthem nachahmend und verbessernd dann ein noch größeres vierbändiges opus über den Zustand der englischen Religion und Wissenschaft in der Mitte des 18. Jahrhunderts herausgebracht (62). Sein 1400 Seiten großes Werk, das auf Englandreisen zwischen 1745 und 1747 basierte, streifte den Charakter des alten Itinerariums endgültig ab und nahm die Gestalt eines systematischen Englandhandbuchs an.

Vereinfachend kann man sagen, daß seit der „Glorreichen Revolution“ deutscherseits nun eine wirklich intensive Auseinandersetzung mit dem engli-

schen Geistesleben begann. Hatte man vorher oftmals nur durch die italienische, französische oder holländische Brille geschaut und das Inselreich vorwiegend unter konfessionellen Aspekten gewürdigt bzw. sich mit aus fremden Quellen zusammengestellten Reiseführern oder wenig inhaltsreichen Berichten von der Grand Tour einiger Fürstensöhne zufrieden gegeben, so suchte man nun die englische Literatur und Wissenschaft ohne Vermittlung aufgrund eigener Lektüre und eigener Erfahrung zu rezipieren. Die deutschen Theologen waren dabei keineswegs nur an religiösen Fragen, sondern als weit gebildete homines Latini auch an anderen Zweigen der Wissenschaft interessiert. Ein Strom von teilweise höchst sonderbaren gelehrten Käuzen hat sich nach England ergossen, um die von Kriegen unversehrten Bücher- und Manuskriptschätze zu durchstöbern, wobei die Oxforder „Bodleian Library“ ein besonders gern besuchter Ort war. Als typischer Vertreter solcher gelehrter Sammelleidenschaft kann Herzog Ferdinand Albrecht von Braunschweig-Lüneburg (1637 — 1687), der Sohn des Herzogs August von Wolfenbüttel, angesehen werden. 1663 unternahm er eine europäische Bildungsreise, die auch nach England führte. Nach dem Tod seines Vaters wählte er Schloß Bevern als Wohnsitz, wo er auf eigener Presse seine Reisewerke drucken ließ (63). Wie der Inhalt zeigt, besuchte der Herzog, der den Beinamen „Der Wunderliche“ führte, Kirchen, Klöster, Bibliotheken, Kunstsammlungen, Zeughäuser und Naturalienkabinette. Das Treiben an den Höfen interessierte ihn überhaupt nicht. Sein eigentliches Studienobjekt waren die Bücher und die „Altertümer“. Durch Käufe suchte er vor allem seine eigene Sammlung zu mehren, so daß sein Schloß einem Museum glich. Der Herzog schrieb auch ein botanisches Werk in lateinischer Sprache, was die „Royal Society“ bewog, ihn als Mitglied aufzunehmen. Insgesamt muß sich der gelehrte Herzog, der offenbar die englische Sprache gut beherrschte, zehn Monate in England aufgehalten haben. Auch sein Lehrer Sigismund von Birken (lat. Betulius) besuchte die Insel, um in seinem Auftrag neue Bücher zu erwerben (64).

Eine Reihe ähnlicher Berichte von Gelehrtenreisen ist aus der Zeit um 1700 überliefert. Als Autoren sind der Königsberger Professor und Hofhistoriograph des Großen Kurfürsten Martin Kempe (1637 — 1683), der aus Frankfurt a. O. stammende Jurist Adam Paul Ebert (lat. Aulus Appronius 1656 — 1735), der „Professor der Wohlredenheit und practischen Weltweisheit“ Johann Gottlieb Deichsel aus Breslau sowie der Bürgermeister und Rathsherr der Stadt Frankfurt a. M. Zacharias Conrad von Uffenbach (1683 — 1734) zu nennen (65). Sie alle weilten viele Monate in englischen Bibliotheken, nahmen an den Sitzungen der Royal Society teil und verkehrten mit englischen Gelehrten, Kirchenmännern und Schriftstellern wie etwa dem greisen Thomas Hobbes. Ihre Englandbeschreibungen waren allerdings oft nur dürftig und vielfach aus mittelalterlichen Chroniken sowie alten Reiseführern

zusammengeschrieben. Dafür brachte man viele neue wissenschaftliche Erkenntnisse und häufig ganze Bücherkataloge mit, die man mühselig selbst zusammengestellt hatte (66). Bis auf London, die Universitäten und einige Landsitze im Süden wurde wenig von der Insel gesehen. Die meiste Zeit verbrachte man in Bibliotheken.

War Deutschland im 15. und 16. Jahrhundert geistig-wissenschaftlich noch eindeutig der gebende und England der nehmende Teil gewesen, so kehrt sich im 17. und 18. Jahrhundert dies Austauschverhältnis um. Der Strom der Urkunden, Handschriften, Bücher, Münzen, Mineralien und Pflanzen sammelnden deutschen Gelehrten ist seitdem bis ins 19. Jahrhundert dann nicht mehr abgerissen. Die „Royal Society for the Improvement of Natural Knowledge“, an deren Begründung und ersten Entwicklung auch Deutsche Anteil hatten, erwies sich als ein besonderer Anziehungspunkt. Die von Bacon und Newton ausgehende neue rationalistische empirische Philosophie wurde in Deutschland besonders von Gottfried Wilhelm Leibniz (1646 — 1716) aufgegriffen und erwidert (67). 1672 — 73 macht er in Paris lebend eine Reise nach London, um den großen Gelehrten Isaac Newton persönlich kennenzulernen. Der deutsche Philosoph setzte sich wie seine englischen und französischen Vorbilder für die Anwendbarkeit der Wissenschaften auf das praktische Leben ein und forderte die Errichtung wissenschaftlicher Akademien, um die Erkenntnisse der Gelehrten besser in die Wirklichkeit umsetzen zu können. Seine Vorstellung von einer vom menschlichen Verstand her „machbaren“ Welt, die man durch Komitees von Wissenschaftlern und „Rechenkünstlern“ nur zu kontrollieren brauche, seine Idee, daß man die Zukunft des Menschen der wissenschaftlichen Planung und Einsicht anvertrauen solle, womit auch seine Ideen einer Universalsprache, des ewigen Friedens und einer philosophisch begründeten Weltkirche zusammenhingen, haben weithin auf Europa gewirkt. Ob Leibniz hier der Gebende oder Nehmende bei diesen Ideen gewesen ist, kann man rückblickend ebenso schwer wie die Frage entscheiden, ob ihm oder Newton die Erfindung der Differential- und Integralrechnung zuzuschreiben ist. Auf jeden Fall gehört er zu den deutschen Englandreisenden, die fast magisch von der englischen Wissenschaft angezogen wurden. Einen großen Einfluß in Deutschland errang auch die Philosophie John Lockes, die Denkströmungen des sich herausbildenden deutschen Bürgertums entgegenkam. Die von Leipziger Gelehrten geschaffene Zeitschrift *Acta Eruditorum* wurde ein erstes kontinuierliches Sprachrohr für diesen neuen englischen Empirismus und das neue naturwissenschaftliche Denken. Umgekehrt fand Otto von Guericke Erkenntnis von der Körperlichkeit der Luft durch dieses Journal den Weg nach England und regte den Vater der modernen Chemie, Robert Boyle, zur Formulierung seiner berühmten Gesetze an.

Wie die Reiseberichte zeigen, ist es in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bereits zu dauernden Kontakten zwischen deutschen und englischen

Physikern, Chemikern, Botanikern und Ärzten gekommen. Einige deutsche Gelehrte lebten für längere Zeit oder für immer auf der Insel und publizierten dort ihre Abhandlungen (68). Eine Reihe von deutschen Ärzten wurden Lizentiaten des „Royal College of Physicians“, machten eine Praxis in England auf und kamen durch medizinische Versuche und Schriften zu Ansehen, Reichtum und zuweilen sogar zu einem englischen Adelstitel (69).

Das berühmteste Beispiel einer ärztlichen Bildungsreise im frühen 18. Jahrhundert bietet wohl der junge Schweizer Albrecht Haller (1700 — 1777), der wahrscheinlich 1727 in Großbritannien gewesen ist. Der aus einer vornehmen Juristenfamilie aus der Nähe Berns stammende Haller erwarb mit 18 Jahren seinen medizinischen Doktorgrad in Leiden bei dem berühmten Mediziner Herman Boerhaave (1668 — 1737) und machte dann unter anderem eine Studienreise nach London (70). Seine von dem Literaturhistoriker Ludwig Hirzel entdeckten Reisetagebücher bilden eine der wertvollsten deutschsprachigen Quellen über die Zeit der Thronbesteigung Georgs II. Wesentliche Charakterzüge des englischen Volkes sind hier erstmals ausführlich erfaßt worden. Haller stieg bekanntlich dann zu hohen Würden empor: Georg II. berief ihn 1736 auf den ersten Lehrstuhl für Anatomie, Botanik und Chirurgie an die von ihm neugegründete Universität Göttingen, wo er mit Unterstützung der „Deutschen Kanzlei“ in London ein Anatomisches Institut und einen Botanischen Garten schuf, was damals in Deutschland noch unbekannt war. Durch Haller errang Göttingen einen bis heute bestehenden Ruf als medizinisch-naturwissenschaftliches Ausbildungszentrum erster Ordnung. Erstmals wurden vor Studenten hier Leichen sezirt, ein modernes Entbindungshaus mit einer Hebammenschule gebaut und eine Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften gegründet, dessen Vorsitz Haller übernahm. Die von ihm gestiftete *Göttingschen Anzeigen von gelehrten Sachen* waren exakt den *Philosophical Transactions* der Royal Society nachgebildet. Die Rezension der englischen Literatur blieb ein besonderes Anliegen dieser Zeitschrift. Die Auswirkungen dieser Englandreise von 1727 für Deutschland können daher nicht hoch genug angesetzt werden.

7. Die Säkularisierung und Politisierung des deutschen Englandbildes unter Einwirkung der Aufklärung und der Beginn des großen Reisezeitalters

Das solchermaßen bezigte Interesse an der englischen Wissenschaft ist auf dem Untergrund der beginnenden Aufklärung kräftig weiter gewachsen. Die große geistige Revolution der Neuzeit hat das vorwiegend religiös geprägte deutsche Englandverständnis erst definitiv verweltlicht und den Blick für die politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände des Inselreichs

geschärft. Dieser Prozeß der Säkularisierung und Politisierung des deutschen Englandbildes ist hauptsächlich durch die französische Aufklärung bewirkt worden. Um deren Einfluß richtig bewerten zu können, muß man wissen, daß die Entwicklung des französischen Englandbildes teilweise anders als in Deutschland verlaufen ist. Trotz der normannischen Eroberung von 1066 und den vielfältigen dynastischen Verflechtungen und politisch-militärischen Verwicklungen hat es ähnlich wie im Deutschen Reich zunächst nur höchst unvollkommene Vorstellungen über den nördlichen Nachbarn gegeben (71). Das auffällige Fehlen französischer Englandreisender im Zeitalter des Humanismus hing mit den Hundertjährigen Krieg und der gegensätzlichen Position im Zeitalter der beginnenden Reformation zusammen. Fast im gesamten Spätmittelalter bestand zwischen den beiden Ländern Erbfeindschaft. Zwar schätzten gebildete Kreise Chaucer und Morus, und im 16. Jahrhundert kamen auch mehr Franzosen nach England, aber nur ganz allmählich verbreiteten sich konkrete Vorstellungen über das Leben und Treiben jenseits des Kanals. Trotz der kurzen räumlichen Entfernung blieb der Blick der französischen Intellektuellen im Zeitalter der Renaissance auf die lateinischen Schwesternationen Italien und Spanien gerichtet. Die diplomatischen Relationen und Itinerarien von Jean Desmondier, Guillaume Pardin, Etienne Perlin, Jean de Beaugé, Jean-Bernard François Belleforst und Michel Castelneau vermittelten im ganzen nur schwache Eindrücke. Ähnlich wie im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation wurde das Englandgeschehen vornehmlich unter konfessionellen Aspekten bewertet (72).

Mit der Rückkehr des franzosenfreundlichen Stuarts Karl II. auf den englischen Thron 1660 und den sich anspinnenden engeren Kontakten änderte sich allmählich das Bild: Die traditionelle Englandfeindschaft wich einer spürbaren Englandsympathie. Französische Anglicana dienten bald im wachsenden Maß auch als Mittel der politischen Satire und Kritik an den Zuständen des Versailler Hofes, was durch den Strom der Hugenotten nach der Aufhebung des Edikts von Nantes 1685 dann verstärkt wurde. Schätzungsweise sind damals 80000 Réfugiés nach England gelangt. Soweit sich erkennen läßt, hat der Schweizer Beat Ludwig von Muralt (1665 — 1749) die neue aufklärerische Englandbetrachtung in Frankreich im wesentlichen inauguriert. Wie seine Landsleute Albrecht Haller und César de Saussure fühlte er sich als Protestant innerlich zur angelsächsischen Nation hingezogen. Als erster lobte er in seinen *Briefen über die Engländer und Franzosen* den besonderen Freiheitssinn der Briten (73). Calvinistisch-bürgerliches und politisches Emanzipationsbegehren verbanden sich im Denken dieses Berner Gelehrten zu einer Symbiose und machten die englische Verfassung zum nachahmenswerten Vorbild für die übrige Welt. Die „englische Freiheit“ wurde in dem seit 1725 immer wieder aufgelegten und in vielen Sprachen übersetzten Werk Muralts zum Gegenbild des französischen Absolutismus begriffen. Die gro-

ßen „Voyageurs philosophes“ Voltaire, Le Blanc und Prévost haben in ihren bald folgenden berühmten Englandreiseberichten auf Muralts Ideen weiter aufgebaut. Montesquieus *L'Esprit des Lois* von 1749 bedeutete den Höhepunkt dieser Entwicklung: Das von ihm gezeichnete Bild der politischen Gewaltenteilung in England wurde, obwohl es mit der Realität nur partiell übereinstimmte, von deutschen Staatsdenkern begeistert übernommen (74). Ohne Montesquieu, der 1729 England seinen Besuch abstattete, hätte das deutsche Englandverständnis sicherlich anders ausgesehen. Das seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Deutschland überall aufkeimende Interesse an der englischen Verfassung war gleichzeitig ein Hauptantrieb, sich nun auch intensiv mit den englischen „Sitten“, d. h. Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur, auseinanderzusetzen. Besonders nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges setzte im Zeichen der ausgebrochenen Anglomanie eine förmliche Reisewelle zu dem „göttlichen Eiland“ (Klopstock) (75) ein. Im 18. Jahrhundert sind schätzungsweise etwa 15000 deutsche Englandschriften entstanden, von denen ein nicht geringer Teil Reiseberichte waren. Die Beschäftigung mit diesem immensen Reiseschrifttum muß einer anderen Untersuchung vorbehalten bleiben (76).

8. *Die deutsche Englandreiseliteratur der frühen Neuzeit als historische Quelle*

Wie die bisherigen Ausführungen zeigen, haben Form und Inhalt der deutschen Englandreiseberichte zwischen ausgehendem Mittelalter und beginnender Industrialisierung charakteristische Wandlungen durchgemacht. Den Kern bilden Tagebücher, Briefe und Memoiren, also Zeugnisse aus dem individuellen Daseinsbereich. Sie lassen sich zunächst nur schwer auf einen Generalnenner bringen. Durchweg handelt es sich um subjektive Meinungsäußerungen, die zuweilen mehr über den Verfasser als das beobachtete Objekt aussagen. Dabei hat die Quellengattung aber einen unverkennbaren Vorteil gegenüber vielen anderen historischen Überlieferungen: Sie ist aus der unmittelbaren Anschauung entstanden und nicht durch distanzierte Reflexionen verzerrt. Nur selten gibt es hier natürlich wirklich systematische Abhandlungen mit wissenschaftlichen Belegen. Die Verfasser solcher Reiseberichte haben manchmal nicht an eine spätere Publikation gedacht, ihre Aufzeichnungen sind nur zufällig aufgefunden und der Nachwelt überliefert worden. Dabei darf die äußere Form des Reisetagebuches oder des Briefes aber auf der anderen Seite nicht täuschen: Viele persönliche Zeugnisse waren früher vielfach eine beliebte Form der geistreichen Lebens- und Zeitkritik; insbesondere galt das Briefeschreiben noch als hohe Kunst. Viel Literatur wurde darum äußerlich in Brief- oder Tagebuchform gekleidet.

Daneben schlugen sich Reiseberichte aber auch in Form systematischer Reisewerke und Handbücher theologischen, staatswirtschaftlichen, geographischen und naturwissenschaftlich-technologischen Inhalts nieder. Hierbei ist daran zu erinnern, daß die Geographie bis zum Auftreten Alexander von Humboldts und Karl Ritters in Deutschland noch eine Hilfswissenschaft der Kameralistik war, die bekanntlich Politik, Ökonomie, Geschichte, Statistik und anderes vereinte. Im Mittelpunkt stand der Staat und nicht etwa die Landschaft. Natürlich enthielten alle Reisewerke nicht nur eigene Reisebeobachtungen: Vieles ist anderen Schriftstellern entlehnt worden, so daß es von Plagiaten nur so wimmelt. Zwar galt das Abschreiben spätestens seit dem 18. Jahrhundert als unfein, war aber noch keine literarische Todsünde wie heute und wurde vor allem nicht vom Urheberschutzrecht verfolgt. Deutsche Engländerreisende stahlen besonders gern aus kurz zuvor erschienenen englischen Büchern und Zeitschriften in der Hoffnung, in der Heimat werde man diese nicht zu Gesicht bekommen. Sie unterschätzten manchmal die „Übersetzungswut“ deutscher Verleger.

Neben den persönlichen und systematischen Reiseaufzeichnungen, die im antiken Diarium und Voltaires „Lettres philosophiques“ sowie Richardsons Briefsammlung und den alten Apodemiken oft kopierte Vorbilder besitzen, spielten Autobiographien, wissenschaftliche Traktate und Pamphlete eine große Rolle. Reiseberichte konnten sich aber auch in Promemorien und Akten, Staatsromanen, Atlanten und Holzschnitten darstellen.

Diese Reisebeobachtungen wurden teilweise aus der unmittelbaren Anschauung, teils aber auch erst sehr viel später und manchmal nach Jahrzehnten oder gar am Lebensende niedergeschrieben. Auch hierbei haben sich wiederum eigene und fremde Meinungen vermengt. Die Beeinflussung der Berichterstattung durch fremde Literatur, z. B. die französische Aufklärung, ist evident und erschwert mitunter die Feststellung des originären Gedankenguts. Viele Englandurteile sind offenbar vom Ausland übernommen worden; vor allem wurde durch französische und holländische Brillen geschaut. Manche Reiseberichte sind ohne diesen Strom gegenseitiger Beeinflussung gar nicht zu verstehen. Bei Übersetzungen handelte es sich nicht selten um eigenwillige Transkriptionen, an die eigene Kommentare geknüpft wurden. Manches ist bei der Verdeutschung so im Kerngehalt verändert worden, daß man praktisch von einem neuen Werk sprechen muß.

Die Zunahme der Reiseberichte korrespondiert, sucht man nach entscheidenden zeitlichen Einschnitten, in auffälliger Weise mit den beiden großen geistigen Umbrüchen Humanismus/Reformation und Aufklärung. Diese dienten ganz offensichtlich der Erweiterung des räumlichen wie geistigen Horizonts in Europa, der Gewinnung neuer Lebensperspektiven. Die enge Verbindung zwischen Erforschung neuer Räume, wissenschaftlich-kulturellem Fortschritt und Wirtschaftswachstum wird hier noch einmal bestätigt.

Das Anwachsen der Reiseberichte nach England indiziert aber auch, wie sich das Kulturgefälle in Europa mit dem wirtschaftlichen und politischen Schwergewicht verlagerte. Die Reiseliteratur trug im erheblichen Maße dazu bei, Innovationen über die Landesgrenzen hinaus zu verbreiten. Dies war freilich ein auf unterschiedlichen Ebenen und in verschiedenen Richtungen verlaufender Diffusionsprozeß, der sich nicht auf scharf abgegrenzte Perioden, Regionen oder Tatbestände eingrenzen läßt. Die Rezeption der Neuerungen erscheint rückblickend als eine tiefgreifende Akkulturation, d. h. als eine aktive freiwillige Übernahme fremder Kulturelemente. Die Verarbeitung der Reiseerlebnisse bedeutete nicht selten ein Hinterfragen, Zersetzen oder gar Auflösen überkommener sozialer Wertmuster und Handlungsstrukturen. Dieser kulturelle Lernprozeß, der durch das Reisen in Gang gesetzt oder verstärkt wurde, darf dabei nicht unilinear gesehen werden: Die auf Reisen gewonnenen Erkenntnisse wirkten durch Übersetzungen nicht selten auf die Länder zurück, über die geschrieben wurde.

Die Reichweite der deutschen Englandreiseberichte auf das öffentliche Bewußtsein abzuschätzen, fällt einigermäßen schwer. Die Neuauflagen, Nachdrucke, Bearbeitungen und Übersetzungen sind außerordentlich mühselig zu erfassen, geben aber doch wenigstens eine ungefähre Vorstellung, inwieweit die Werke gelesen und diskutiert wurden. Bei der verglichen mit heute äußerst geringen Zahl von gedruckten Werken und dem Fehlen von sonstigen Massenkommunikationsmitteln war der Einfluß auf die Bewußtseinsbildung wahrscheinlich aber viel höher als heute. Die Reiseberichte und Privatkorrespondenzen können gewissermaßen als Vorläufer des heutigen modernen Nachrichtennetzes interpretiert werden. Regelmäßig erscheinende Zeitschriften und Tageszeitungen sind relativ später aufgekommen und besaßen, denkt man etwa an die *Intelligenzblätter*, längst nicht den informativen Wert. Reiseberichte wurden bezeichnenderweise deshalb schon frühzeitig zur publizistischen Waffe, um fremde oder dann auch heimische Zustände zu kritisieren (77). Seit der französischen Aufklärung ist die Politisierung des öffentlichen Lebens durch die Reiseschilderungen mit in Gang gesetzt worden. Die großen bürgerlichen Revolutionen in Europa und der Prozeß der Industrialisierung und Modernisierung ist ohne die Aktivierung des Reformbewußtseins durch die Reiseberichte kaum denkbar. Die Funktion des Reisens und der Wert der Reiseberichte als historische Quelle ist damit bei weitem noch nicht hinreichend erforscht. Dieser Beitrag konnte nur exemplarisch und gedanklich verkürzt vorführen, welche lohnenden Aufgaben hier für Historiker noch warten.

Anmerkungen

- 1 Vgl. z. B. Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande oder Sammlung aller Reisebeschreibungen, welche bis itzo in verschiedenen Sprachen von allen Völkern herausgegeben worden, und einen vollständigen Begriff von der neuern Erdbeschreibung und Geschichte machen; worinnen der wirkliche Zustand aller Nationen vorgestellt und das Merckwürdigste, Nützlichste und Wahrhaftigste in Europa, Asia, Africa und America enthalten ist. Durch eine Gesellschaft gelehrter Männer im Englischen zusammengetragen und aus demselben ins Teutsche übersetzt (von J. J. Schwabe), 21 Bde., Leipzig 1747 — 1774. — Johann Bernoulli (Hrsg.): Sammlung kurzer Reisebeschreibungen und anderer zur Erweiterung der Länder- und Menschenkenntniß dienenden Nachrichten, Leipzig 1780 ff. — Johann Ernst Fabri (Hrsg.): Sammlung von Stadt-, Land- und Reisebeschreibungen, Halle 1783 ff. — Johann Heinrich Campe: Sammlung interessanter und durchgängig zweckmäßig abgefaßter Reisebeschreibungen für die Jugend, 5 Bde., Hamburg 1785 — 1788. — T. F. Ehrmann: Geschichte der merkwürdigsten Reisen, welche seit dem 12. Jahrhundert zu Wasser und zu Lande unternommen worden sind, Frankfurt/M. 1791 ff. — Matthias Christian Sprengel: Geschichte der wichtigsten geographischen Entdeckungen bis zur Ankunft der Portugiesen in Japan, 2. verm. Aufl., Halle 1792. — Johannes Beckmann: Litteratur der älteren Reisebeschreibungen, 2 Theile, Göttingen 1807 — 1810.
- 2 Wolfgang Griep: Reiseliteratur im späten 18. Jahrhundert, in: Rolf Grimminger (Hrsg.): Deutsche Aufklärung bis zur Französischen Revolution 1680 — 1789, in: Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart Bd. 3, München 1980, S. 739 — 764. — William E. Stewart: Die Reisebeschreibungen und ihre Theorie im Deutschland des 18. Jahrhunderts, Bonn 1978.
- 3 Francis Grose, Thomas Astley et al. (eds.): The Antiquarian Repertory, 4 vols., London 1775, London 1807 — 09. — William B. Rye: England As seen by Foreigners in the Days of Elizabeth and James the First. Comprising Translations of the Journals of the two Dukes of Wirtemberg in 1592 and 1610; both illustrative to Shakespeare, London 1865. — Edward Smith: Foreign Visitors in England, and what they have thought of Us; being some Notes of Their Books and their Opinions during the three last Centuries, London 1889. — Auf diesen Veröffentlichungen bauten dann weiter auf: Percy E. (wing) Matheson: German Visitors to England 1770 — 1795 and their Impressions, Oxford 1930. — John Alexander Kelly: England and the Englishmen in German Literature of the 18th Century, New York 1921. — Macolm (Henry Ikin) Letts: As Foreigners saw Us, London 1935. — William Douglas Robson-Scott: German Travellers in England, 1400 — 1800, Oxford 1953. — Francesca M. Wilson: Strange Island. Britain through Foreign Eyes 1395 — 1940, London 1955 (wissenschaftlich unbrauchbar). Vgl. ferner Lawrence Marsden Price: English Literature in Germany, Berkeley-Los Angeles 1953 (University of California Publications in Modern Philology vol. 37). Deutsch: Die Aufnahme englischer Literatur in Deutschland 1500 — 1960, Bern-München 1961.

- 4 Friedrich Althaus: Beiträge zur Geschichte der Deutschen in England, in: Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart. Monatsschrift zum Conservationslexikon N. F. 8 (1873), S. 433 — 443. — (O.) Hoff: Die deutschen Gelehrten, Kaufleute, Handwerker und Tagelöhner in England, Schottland und Irland in ihren Institutionen, in ihrem Leben und Treiben, Mannheim 1863. — Karl-Heinrich Schaible: Geschichte der Deutschen in England von den ersten germanischen Ansiedlungen in Britannien bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Straßburg 1885. — (H. Geehl): Die deutsche Kolonie in England, Hagen 1913. — Diese Untersuchungen sind später fortgesetzt worden: C. Rudolf Hennings: Deutsche in England, Stuttgart 1923. — Bruno Dressel: Was Deutsche taten für England und das englische Weltreich, Leipzig 1939.
- 5 Gustav Binz: Deutsche Besucher im Shakespeare'schen London, in: Münchner Allgemeine Zeitung vom 23. August 1902, Beilage S. 361 — 64, und vom 29. August 1903, Beilage S. 372 — 75. — Robert Philippsthal: Deutsche Reisende des 18. Jahrhunderts in England, in: R. Philippsthal (Hrsg.), Festschrift zum 13. Allgemeinen Deutschen Philologentag in Hannover Pfingsten 1908, Hannover-Berlin 1908, S. 77 — 100.
- 6 Heinrich Spieß: England im Spiegel des Auslandes (Vortrag), Berlin 1911. — Ders.: Das moderne England. Einführung in das Studium seiner Kultur, Straßburg 1911.
- 7 Reiseberichte nutzten bis 1952 nur drei historische Dissertationen intensiver: Robert Elsasser: Über die politischen Bildungsreisen der Deutschen nach England (vom 16. Jahrhundert bis 1815), Heidelberg 1915. — Hildegard Pischke: Die englische Industrierevolution im Spiegel deutscher Reisebeschreibungen 1780 — 1825, Breslau 1935. — Wolfgang Fritz: England zu Beginn der Französischen Revolution in den Schilderungen deutscher Reisender. Phil. Diss. Masch.Schr., Halle-Wittenberg 1952. — Sie sind wissenschaftlich wenig oder gar nicht diskutabel. Sehr viel ertragreicher sind: Martin Schumacher: Auslandsreisen deutscher Unternehmer 1750 — 1851 unter besonderer Berücksichtigung von Rheinland-Westfalen, Köln 1968. — Werner Kroker: Wege zur Verbreitung technologischer Kenntnisse zwischen England und Deutschland in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Berlin 1971.
- 8 Eberhard Windecke: Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigismunds. Zum ersten Male vollständig hrsg. von Wilhelm Altmann, Berlin 1893.
- 9 Georg von Ehingen segelte mit einigen Johanniterrittern 1454 von Venedig nach Rhodos, um gegen die Türken zu kämpfen, dankte nach einjährigem Warten auf das Belagerungsheer aber ab und ging mit Empfehlungsbriefen des Königs von Zypern versehen nach Beirut und Jerusalem. Von hier aus zog er mit Kaufleuten und Franziskanermönchen nach Damaskus, wo er gefangengenommen, aber gegen 30 Dukaten dann wieder freigelassen wurde. Nach einem Besuch von Alexandria kehrte er nach Venedig zurück. Anschließend ritt er durch Frankreich und Spanien nach Nordafrika, wo er in Ceuta einen „riesigen Mauren“ im Zweikampf besiegte. Von Kämpfen in Granada kam er dann per Schiff nach England. Vgl. Georg von Ehingen: Itinerarium. Das ist: Historische Beschreibung, weyland Herrn Georgen von Ehingen raisens nach der Ritterschaft, vor 150 jaren, in X unterschiedliche Königreich verbracht, Augsburg 1600. Neuausgabe in: Bibliothek

- des Literarischen Vereins zu Stuttgart Bd. 1, Stuttgart 1842. — Vgl. *The Diary of Jörg von Ehingen*, Transl. and ed. by Malcolm Letts, Oxford 1919.
- 10 Jean Froissart: *Chroniques de France, d'Angleterre, d'Ecosse* (. . .), Paris 1503. — Englisch: *Chronicles of France, England, Scotland* (. . .), Transl. by Lord Berners, 2 vols., London 1525. New edition transl. by Th. Jones, 4 vols. Hartford, Cardiganshire 1810.
- 11 František Šasek (Franz Schaschek): *Commentarius brevis et iucundus itineris atque peregrinationis, pietatis et religionis causa susceptae (anno MCCCCLXV — VII) per Germaniam, Belgiam, Angliam, Hispaniam et Italiam facti ex Bohemica in linguam Latinam translatus a Stanislaus Pawlowsky a Pawlowicz, Olmütz 1577*. (Hist.-krit. Neudruck durch Karolus Hrdina, Prag 1951) Vgl. *Des böhmischen Freiherrn Löw von Rozmital und Blatna Denkwürdigkeiten*, hrsg. von J. E. Horky, 2 Bde., Brünn 1824. — Gabriel Tetzl: *Des böhmischen Herrn Leo's von Rozmital Ritter-, Hof- und Pilgerreisen durch die Abendlande 1465 — 1467*. Hrsg. von J. A. Schneller, Stuttgart 1844, S. 143 — 212. Vgl. Mrs. Henry Cust: *Gentleman Errant*, London 1909. — Nicolaus von Popplau: *Scriptores rerum Silesiacarum* vol. 3, hrsg. von G. A. Stenzel, Breslau 1847. — Ludwig Petry: *Die Popplaus, eine schlesische Kaufmannsfamilie des 15. und 16. Jahrhunderts*, Breslau 1935. — (Ludwig von Eyb?), *Die Geschichten und Taten Wiwolts von Schaumburg (1507)*. Neu hrsg. von Adalbert v. Keller, Stuttgart 1859. Vgl. Heinrich Ullmann, *der unbekannte Verfasser der Geschichten und Taten Wiwolt von Schaumburgs*, in: *Historische Zeitschrift* 29 (1878).
- 12 Von diesen Pilgerreisen, die meist von Venedig über Ragusa (Dubrovnik) und Candia (Kreta), Rhodos und Zypern nach Jaffa zu den Heiligen Stätten führten und etwa zwei Monate dauerten, sind zahlreiche Reisetagebücher überliefert. Vgl. R. Röhrich: *Deutsche Pilgerreisen nach dem Heiligen Lande*, Gotha 1889. — M. Sommerfeld: *Reisebeschreibungen der deutschen Jerusalem-pilger*, in: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 2 (1924), S. 816 — 51.
- 13 Vgl. (Andrea Trevisiano) *A Relation, or rather a true Account of the Island of England* (. . .) about the Year 1500. Ed. by Charlotte A. Sneyd, in: *Camden Society* vol. 1847 — *Four Years at the Court of Henry VIII. Selections of Dispatches, written by the Venetian Ambassadors and addressed to the Signory of Venice*. Transl. by Rawdon Brown, 2 vols., London 1854 (Auszüge der Relationen von Andrea Badoer, Sebastian Giustinian und Niccolò Sagudino). — Giovanni Micheli: *Report on His Return from England A. D. 1557 (from his Embassy)*, in: *Original Letters*, 2nd series, vol. 2, London 1827, pp. 218 — 42. — Marc-Antonio Correr: *Relation d'Angleterre. Traduit des manuscrits italiens*, Montbéliard 1668. — Orazio Busino: *Diaries and Dispatches of the Venetian Embassy* (. . .) 1617, 1618. Transl. by Rawdon Brown (from the Calendar of State Papers 1617 — 19) London 1857. — Gregorio Panziano: *The Memoirs. Giving an Account of His Agency in England in the Years 1634 — 1636* (. . .) Transl. from the Italian original by J. Berington, Birmingham 1793. *The Second Book of the Travels of Nicander Nucus*, ed. (. . .) by J. A. Cramer, in: *Camden Society* vol. 1841. — Vgl. Albéri: *Relazioni degli Ambasciatori Veneti*, Florenz 1840 ff. — Gurney E. Salter: *Tudor England through Italian Eyes*, London 1930.

- 14 Aeneas Sylvius Piccolomini (später Papst Pius II.), *Opera omnia*, Basel 1551 (Hinweise auf seine Schottlandreise finden sich in seiner *Cosmographica de Europa*, seinem Briefwechsel sowie seinen *Commentaria Rerum Memorabilium*). — Vgl. A. S. Piccolomini: *Der Briefwechsel (1431 — 1454)*. Hrsg. von R. Wolken, 4 Bde., Wien 1909 — 1918. — Hume Brown: *Early Travellers in Scotland*, Edinburgh 1891. — Th. Buyken: *A. S. Piccolomini*, Bonn-Köln 1931. — Petruccio Ubaldino: *Descrittione del Regno di Scotia e delle Isole*, Antwerpen 1588. (Englische Ausgabe durch Andrew Coventry, Edinburgh 1829.) — Paolo Giovio: *Descriptio Britanniae, Scotiae, Hyberniae, et Orchadum* o. O. o. J. (vermutlich Venedig 1548). — Ders.: *Regionum et insularum atque locarum descriptiones* (. . .) Basel 1578. — Ders.: *Descriptiones, videlicet Britanniae, Scotiae* (. . .) Basel 1578. — Guilio Raviglio Rosse: *Historia delle Cose Occorse nel Regno d' Inghilterra* (. . .) Venedig 1568. — Hieronymus Cardanus (Girolamo Cardano): *Dialogus de Morte in Somniorum Synesiorum libri IV*, Basel 1585. — Giordano Bruno: *La Cena delle Ceneri*, Paris 1585 (Aufgenommen in *Opera latine conscripta*, ed. Fiorentino, 3 vols. [5 part.], Florenz 1879 — 91). — Giovanni Botero: *Le relatione universali*, Venedig 1591 (vermehrte Ausgabe 1596). — Englisch: *The Traveler's Breviat, an Historical Description of the most Famous Kingdoms* (. . .) London 1601. — Deutsch: *Allgemeine Weltbeschreibung* (. . .) Köln 1596. — C. Gioda: *La vita et le opere Giovanni Botero*, Mailand 1895. — A. Magnaghi: *Le relazione universale di Giovanni Botero e gli origini della statistica e dell' antropogeografia*, Turin 1906. — Leopold von Ranke: *Geschichte der romanischen und germanischen Völker von 1494 bis 1514*, 3. Aufl., Leipzig 1885, S. 570 — 78.

Die 1534 in London erscheinende Schrift „*Anglica Historia*“ des gebürtigen Italieners Polydor Vergil (eigentlich Polydorio Vergilio) kann als erster Versuch angesehen werden, die in Anlehnung an die Bibel jeweils mit der Welterschöpfung beginnende mittelalterliche Englandchronistik durch das humanistische Weltbild zu überwinden. Vergils immer wieder aufgelegtes Werk wird zum Vorbild für alle neuzeitlichen Kosmographen und Itinerarienschreiber, die ihrerseits die Verfasser von Reiseberichten stark beeinflussten. Die ersten Reisehandbücher über England sind z. T. wortwörtliche Wiederholungen aus dem Vergilschen Werk. Zur Verbesserung der topographischen Vorstellungen trugen die niederdeutschen bzw. niederländischen Kartenstecher Ortelius und Mercator mit ihrem 1570 veröffentlichten „*Theatrum Orbis Terrarum*“ bei. Aber auch hier lehnte man sich wie in dem gleichzeitig publizierten ersten deutschen Städteatlas, dessen Holzschnitte erstmals englische Städte zeigten, noch stark an Vergil an. Vgl. Polydore Vergil: *Anglica Historia*, London 1534. — G. Braun und F. Hogenberg: *Civitates orbis terrarum*, 6 Bde., Köln-Antwerpen 1572 — 1618. (Die von Joris Höfnagel gefertigten Stadtansichten zeigen Oxford, Windsor, Cambridge, Richmond und Canterbury.)

- 15 Erasmus war als Lehrer in Oxford und Cambridge tätig und besaß dort wie am englischen Hof Freunde, die ihm einträgliche Kirchenpfründen verschafften. Dies erklärt, warum er von 1497 — 1500, 1505 — 1506, 1509 — 1514, 1518 — 1519 und wahrscheinlich noch öfter in England gewesen ist. 1499 besang er in Versen den damals achtjährigen Prinzen und späteren König Heinrich VIII.: „Von zarter Kindheit an ist er in die Künste Pallas Athenes vertieft.“ Wenngleich die Ode auf England unter der Herrschaft Heinrichs VII., aus der diese Zeile über dessen Sohn

stammt, eine Auftragsarbeit ist und wengleich die Humanisten die Übertreibung liebten, so ist doch an seiner ehrlichen Bewunderung für Heinrich VIII. nicht zu zweifeln. Vgl. Desiderius Erasmus: *Prosopopeia Britanniae maioris* . . . in: *Ausgewählte Schriften*, Ausgabe in 8 Bänden. Lateinisch und deutsch, Darmstadt 1975, Bd. 2, S. 326 (Vers 131). Auch nach der Thronbesteigung fuhr der lateinische Voltaire mit seinen Lobpreisungen fort, als sich die Grausamkeiten und Ausschweifungen des Königs offenbarten. Selbst die Hinrichtung seines Freundes Thomas Morus brachte kein Wort des Vorwurfes von seinen Lippen. Offenbar glaubte Erasmus am englischen Hof ein neues augusteisches Zeitalter mit einer Blüte für Kunst, Wissenschaft und Literatur anbrechen zu sehen. Vgl. Desiderius Erasmus: *Opus epistolarum*, ed. F. S. und H. M. Allen, 3 vols., Oxford 1906 — 07. — Samuel Knight: *Life of Erasmus, more particularly that part of it, which he spent in England*, Cambridge 1726. — Johan Huizinga: *Erasmus the Humanist*, Rotterdam 1924.

- 16 Die intensiven deutsch-englischen Austauschbeziehungen im Zeichen des Humanismus und der Reformation können hier nur angedeutet werden: So studierte der englische Bibelübersetzer Tyndale bei Luther und legte für seine Prologe später die Vorreden seines Wittenberger Lehrers zugrunde. Der englische Erzbischof Cranmer weilte längere Zeit in Deutschland, ehelichte die Nichte des deutschen Humanisten Andreas Osiander und zog zurückgekehrt als engste Mitarbeiter die deutschen protestantischen Theologen Martin Bucerius, Paul Fagius und Friedrich Mykonius heran. Die drei Theologen kamen 1549 nach Cambridge und entwarfen mit Cranmer die berühmten 39 Artikel von 1564, die Kommentare zum Neuen Testament und übersetzten noch einmal die Heilige Schrift. Durch die 39 Artikel wurde England endgültig der *Confessio Augustana* verpflichtet. Melanchthons württembergischer Freund Simon Grynaeus, Professor für griechische Sprache in Basel, kam 1533 auf Einladung Heinrich VIII. nach London, um die Ehescheidungsurteile zu sichten und zu kommentieren. Für den gleichen Zweck wurden der Hamburger Magister Johannes Aepinius an den englischen Hof geholt, während der Straßburger Theologe Johannes Sturm das englische Schulwesen reorganisieren sollte.
- 17 Die erste deutsche Gemeinde in London wurde von der katholischen Königin Maria I. 1553 aufgelöst, durch Elisabeth aber wiederhergestellt. Da sie dann in die Hände der Holländer übergang, gründeten Hamburger Kaufleute die „Hamburger Luthersche Kirche“. 1669 erhielt sie durch Karl II. das Recht, ein eigenes Gotteshaus zu bauen. Von ihr zweigte sich dann eine zweite deutsche Kirchengemeinde ab, die im ehemaligen Savoy-Palast ihre Heimat fand. 1697 wurde eine dritte reformierte deutsche Gemeinde in London gegründet, und 1702 richtete schließlich Königin Anna in St. James eine deutsch-lutherische Hofkapelle ein.
- 18 Auf die englische Königin Elisabeth, die seit dem Untergang der spanischen Invasionsflotte vor den Klippen Dovers 1588 als Schutzherrin aller bedrängten Frommen, Werkzeug des Himmels gegen die Weltmacht Spanien, Vorbild aller Fürsten und „Zierde der Menschheit“ im protestantischen Deutschland gefeiert wurde, machte der Dichter Johann Fischart ein Lobgedicht. Vgl. Johann Fischart: *Siegedank und Triumphspruch zu Ehren der vortrefflichen Königin in Engelland und Satirischer oder freihartischer engelländischer (aber nicht englischer) Gruß an die*

- lieben Spanier, in: Ganz gedenkwürdige und eigentliche Verzeichnus, wie die mächtige und prächtig vor vielen Jahren zugerüstete spanische Armada (. . .) zu Grund gerichtet worden (. . .) Aus gewissen Kundschaften und unterschiedenen wahren Berichten zusammengetragen und beschrieben durch H. Engelbrecht Mörewindern von Fredewart aus Seeland. Gedruckt zu Müribaden. Bei Sixto Sexto Ontrei in Anno achtzig acht welchs ist das Jahr, das man betracht. — In der Universitätsbibliothek Wien befinden sich Flugschriften, die gegen die englische Königin gerichtet sind, z. B. *Concertatio Ecclesiae Catholicae in Anglia adversus Calvino Papistas et Puritanos sub Elisabetha Regina renovata (. . .) aucta Augusta Trev.* 1588. — Der Calvinisten Grausamkeiten an 2 Exempeln, so in Englandt fürgelauffen, beschrieben. o. O. 1589.
- 19 Josua Maler: Bekenntnisse merkwürdiger Männer von sich selbst. Hrsg. von Johann Georg Müller, Bd. 6, Winterthur 1810. Neudruck unter dem Titel: Selbstbiographie eines zürcherischen Pfarrers aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: *Zürcher Taschenbuch* auf das Jahr 1885. N. F. 8 (1885), S. 123 ff. — Englisch: *Original Letters relative to the English Reformation*, ed. by Hastings Robinson, Cambridge 1846 — 47. — W. D. Robson-Scott: *Josua Maler's visit to England in 1551*, in: *Modern Language Review* 45 (1950), pp. 340 — 51.
- 20 Hermann Folkerzheimer: *Letter to Josiah Simler (Salisbury 1562)*. In: *Zurich Letters*, ed. by Hastings Robinson, vol. 23, 2nd series, Cambridge 1842 — 45, S. 377 ff.
- 21 Platter war der Sohn des gleichnamigen berühmten Schweizer Humanisten und hatte einen Halbbruder Felix Platter, der sich als Arzt und Botaniker auszeichnete. Thomas Platter d. J. wurde 1614 Professor für Botanik und Anatomie in Basel und 1625 auch für Medizin. Vgl. *Thomas Platter der Jüngere: Englandfahrt im Jahre 1599*. Nach der Handschrift der öffentlichen Bibliothek Basel hrsg. von Hans Hecht, Halle/S. 1929. — Englisch: *Thomas Platter's Travels in England 1599*, ed. by Clare Williams, London 1937. Vgl. allgemein Theodor Vetter: *Literarische Beziehungen zwischen England und der Schweiz im Reformationszeitalter*, Zürich 1901. — Ders.: *Englische Flüchtlinge in Zürich während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, Zürich 1903. — Edgar Bonjour: *Die Schweiz und England. Eine geschichtliche Rückschau*, Basel 1961 (Schweiz und Europa, Bd. 2), S. 11 ff.
- 22 Zu dem Problem, das hier nur angedeutet werden kann, vgl. allgemein Hans Liebmann: *Deutsches Land und Volk nach italienischen Berichterstatern der Reformationszeit*, Berlin 1910. — Richard Ehrenberg: *Hamburg und England im Zeitalter der Königin Elisabeth*, Jena 1896. — Walter Stein: *Die Hanse und England*, Leipzig 1905. — Georg Schanz: *Englische Handelspolitik gegen Ende des Mittelalters*, 2 Bde., Leipzig 1881. — William Cunningham: *The Growth of English Industry and Commerce*, 3 vols., London 1882 (Neudruck London 1966). — Erich Marcks: *Königin Elisabeth und ihre Zeit*, 2. Aufl., Bielefeld 1926. — Jacob Marcus Rader: *Die handelspolitischen Beziehungen zwischen England und Deutschland 1576 — 1585*, Phil. Diss., Berlin 1925. — Rudolf Häpke: *Die Handelspolitik der Tudors*, in: *Hansische Geschichtsblätter* 19 (1914). — V. von Klarwill: *Queen Elizabeth and some Foreigners*, London 1928. — Edward Taube: *German Craftsmen during the Tudor-Period*, in: *Economic History Review* 3

- (1939), pp. 167 — 78. — Norman G. Pounds: German miners in Elizabethan Cornwall, in: *Geography* 24 (1944), S. 25 ff. — W. R. Scott: *The Institution and Finance of English, Scottish and Irish Joint Stock Companies to 1720*, 3 vols., Cambridge 1910 — 12.
- 23 K. Kunze: *Hanseakten aus England 1275 — 1410*, in: *Hansische Geschichtsquellen Bd. 6* (1891). — Wilhelm Lenz (Hrsg.): *Archivalische Quellen zur deutschen Geschichte seit 1500 in Großbritannien*, Boppard 1975.
- 24 Ein Beispiel für die Englandfahrt eines deutschen Ritters im späten 16. Jahrhundert ist Lupold von Wedel: *Beschreibung seiner Reisen und Kriegserlebnisse 1561 — 1606*. Hrsg. von Max Bär, Stettin 1895 (*Baltische Studien Bd. 14*). — Englisch: *Journey through England and Scotland made by Lupold von Wedel in the Years 1584 and 1585*. Transl. by Gottfried von Bülow, London 1895 (*Transactions of the Historical Society, news series, vol. 9*). — A. E. Brachvogel: *Ritter Lupold von Wedels Abenteuer*, Berlin 1874.
- 25 Nathan Chytraeus: *Hodoeporion*, Rostock 1579. — Ders.: *Variorum in Europa itinerum deliciae*, Herborn 1594.
- 26 William Camden: *Britannia, sive florentissimorum regnorum Angliae, Scotiae, Hiberniae et insularum adjacentium ex intima antiquitate chorographica descriptio*, London 1586. 3. Aufl. *Scriptorum Britannicarum*, Frankfurt a. M. 1603, 4. Aufl. ebd. 1616. — H. Llwyd: *The Breviary of Britayne. As this island was of auncient time divided into three kingdoms, England, Scotland and Wales*, London 1593 (Lateinisch: *Commentarioli Britannicae descriptionis fragmentum*, Köln 1572). Neudruck: *Britannicae descriptionis commentariolum*, London 1731. Vgl. H. G. Fordham: *The Road-Books and Itineraries of Great Britain 1570 — 1850*, Cambridge 1924. — Ders.: *The Earliest Tables of the Highways of England and Wales*, London 1927.
- 27 Johann Beckmann: *Physikalisch-ökonomische Bibliothek*, Bd. 21, Göttingen 1800, S. 1 ff.
- 28 Victor Hantsch: *Deutsche Reisende des 16. Jahrhunderts*, Leipzig 1898.
- 29 Die Handschriftenabteilung des Britischen Museums in London bewahrt neben deutschen Englandreisetagebüchern des 16. bis 18. Jahrhunderts auch eine Sammlung solcher „Stemm Books“ auf, wie die Engländer solche Autographenalben nennen.
- 30 Paul Hentzner: *Itinerarium Germaniae, Galliae, Angliae, Italiae; cum indice locorum, rerum atque verborum commemorabilium (. . .)* Nürnberg 1629 (1. Aufl. vermutlich Basel 1611 oder Nürnberg 1612).
- 31 Soweit sich erkennen läßt, wird Hentzners *Itinerarium* zuerst auszugsweise erwähnt bei Thomas Birch: *Historical View of the Negotiations between the Courts of England and France from the Year 1592 to 1617 (. . .)*, London 1749, p. 213.
- 32 Horace Walpole brachte dann auf seiner eigenen Druckerpresse auf seinem Landsitz Strawberry Hill bei Twickenham die erste vollständige Übersetzung heraus unter dem Titel: *A Journey into England by Paul Hentzner in the Year 1598*, Strawberry Hill 1757. Der beste Nachdruck erschien in den Aungervyle Society Reprints, Edinburgh 1881. — Das England Shakespeares wurde von Hentzner wie folgt charakterisiert: „Die Engländer sind ernsthaft wie die Deutschen, lieben Pracht, halten viele Bedienstete, verstehen Tanz und Musik verzügllich, sind mun-

- ter und lebhaft, obgleich von stärkerem Körperbau als die Franzosen, sind gute Matrosen und Kaper, schlau und diebisch, essen mehr Fleisch als Brot, werfen viel Zucker in die Getränke, schlafen auf Matrazen, leiden oft an Aussatz (*Lepra alba dicitur*). Sie leiden durchaus keine Knechtschaft, lieben das Geläute, so daß oft Besoffene auf Kirchtürme steigen und einige Stunden läuten. Wenn sie einen gut gewachsenen Ausländer sehen, dann sagen sie, es sei schade, daß er nicht ein Engländer sei." (Eigene Übersetzung aus dem Lateinischen.)
- 33 Jodocus Sincerus: *Itineris Anglici brevissima delineatio*, Basel 1610. 2. Aufl. unter dem Titel: *Itinerarium Galliae, ita accomodatum, ut eius ductu, mediocri tempore tota Gallia obiri, Anglia et Belgiam adiri possint; nec bis terve ad eadem loca rediri opteat: notatis cuiusque loci, quas vocant deliciis.* (. . .) Lugduni apud Jacobum du Creuz, alias Moliard (Lyon) 1616. Weitere acht Auflagen im Zeitraum von etwa vierzig Jahren, vor allem in Genf und Amsterdam. — Vgl. Martin Hanke: *De Romanorum rerum scriptoribus*, Leipzig 1688, p. 235. — J. H. Schmidt: *Syntagmate critico*, Marburg 1717. — Rye (s. Anm. 3), p. 132 — 35.
- 34 Vgl. seine Überschriften: 1. De provincia, in qua urbs sita est. 2. De nomine urbis. 3. De antiquitate. 4. De forma, ad quam aedificata. 5. De incrementis, quae successu temporis fecit. 6. De loci commoditate, urbi orbiter excursum in loco vicina. 7. De aedificiis nobilioribus. 8. De viris illustribus ex ea oriundus aut quos illa favis usw.
- 35 Vgl. Johann Jacob Grasser: *Vollkommne Italiänische, Frantzösische und Englische Schatzkammer, das ist, Beschreibung der Städte in allen diesen Ländern*, Basel 1609. — Hieronymus Elverus: *Deliciae apodemicae, seu selectorium discursuum ethico-politicorum sylloge epistolica, nata in peregrinatione Italica, Gallica, Belgica, Britannica, Germanica et Polonia*, Leipzig 1611. — Thomas Sagittarius: *Ulysses Saxonicus, seu iter, quod illustrissimus et celestissimus Princeps ac Dominus D. Ioannes Ernestus Dux Saxoniae, (. . .) per Germaniam, Galliam, Angliam, et Belgiam, anno 1613, absolvitur . . . Breslau 1621.* — Caspar Ens: *Magnae Britanniae deliciae seu insularum et regnorum quae Magnae Britanniae nomine et Sereniss. Regis Jacobi, et imperio hodie comprehenduntur descriptio* (. . .) Köln 1613. — Hieronymus Scheid: *Beschreibung der Reise von Erfurt nach dem Gelobten Lande, auch nach Spanien, Frankreich, England und Holland*, Erfurt 1615.
- 36 Martin Zeiller: *Itinerarium Magnae Britanniae, oder Raiß-Beschreibung durch Engel-, Schott- und Irrland*, Straßburg 1647. Vgl. Ders.: *Fidus Achates, Oder Ge treuer Reisegefert* (. . .) Ulm 1651.
- 37 Arnold Montanus: *Ausführliche und dabey glaubwürdige Beschreibung des Groß-Britanniens*, Cleve 1656. — B. Frisius: *Dissertatio de Imperio Magnae Britanniae hodierno statu*, 4 Bde., Wittenberg 1667. — *Das jetzt lebende England, oder eigentliche Beschreibung des Königreichs Groß-Britannien und aller darzu gehörigen Insuln* (. . .) s. l. (Leipzig) 1669. — Philipp von Zesen: *Reise-Lieder zur Wasser und zu Lande, für Schif, Fuhr- und Handels-Leute, wie auch über andere über Land- und Wasser Reisende*, Hamburg 1677. — Joseph Miselli: *Gründlicher Unterricht vor Reisende in Europa, in einer Beschreibung dessen Reise, Provinzien und Städte; und dessen Sitten einer jeden Nation, sambt einer völligen Nachricht von den gewöhnlichen Reise-, Speise- und Zoll-Unkosten, und von den besten und an iedem Ort gangbaren Müntzen* (. . .) Aus eigener Erfahrung im 1685

- Jahre an den Tag gegeben (. . .) Leipzig 1687. — Georg Caspar Kirchmaier: De Anglici regni genio, moribus, ac dotibus, Wittenberg 1682. — (Georg Paul) Hoenn: Iter iuridicum, quod iurum cultor per Belgiam, Angliam, Galliam, et Italiam iucunda cum utilitate, instituire potest, Wittenberg 1688. — Das Neu-Beharnischte Groß-Britannien. Das ist: Wahres Landes- und Standes-Beschaffenheit derer drey vereinigten Königreiche Engel-, Schott- und Irlande (. . .) Nürnberg 1690. — (Andreas Adam) Hochstetter: Oratio de utilitate peregrinationis Anglicanae, Tübingen 1697. — (Peter Ambrosius Lehmann): Die fürnemsten Europäischen Reisen, wie solche durch Teutschland, Franckreich, Italien, Holl- und Engeland, Dännemarck und Schweden, Vermittelst der dazu verfertigten Reise-Carten, nach den bequemsten Post-Wegen anzustellen, und was auf solchen Curieuses zu bemercken (. . .) Hamburg 1703 (8. verb. Aufl. 1736, seit 1767 von Gottlob Friedrich Krebel in vier Auflagen bis 1801 unter seinem Namen fortgesetzt).
- 38 E. Chamberlayne: Der gegenwärtige Staat deß Königreiches Engelland (Übersetzung von Angliae Notitiae or the Present State auf England), in: Diarium Europaeum, Theil 20, Frankfurt/M. 1670. — Guy Miège: Geist- und Weltlicher Staat von Groß-Britannien und Irland, übersetzt von Johann Bernhard Heinzelmann, 3 Bde., Leipzig 1718. — Claude Jordan: Curieuse und historische Reisen durch Europa, darinnen aller dieses Welt-Theil bewohnenden Völker Ursprung, Religion, Sitten und Gebräuche, nebst des Regiments-Art und ihrer Stärke oder Krieges-Macht begriffen, sonderlich aber was ganz Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Engeland, Schott- und Irland, Holland und die vereinigten Provinzen, wie auch das Römische Teutsche Reich Merkwürdiges in sich hält: aus der französischen Sprache in unsere Hoch-Teutsche übersetzt (. . .) Leipzig 1699.
- 39 Vgl. allgemein Wilhelm Treue: Zum Thema Auslandsreisen im 17. Jahrhundert, in: Archiv für Kulturgeschichte 35 (1953), S. 199 — 211. — W. Löschberg: Von Reiselust und Reiseleid, Frankfurt a. M. / Leipzig 1977. — Franz Posselt: Apodemik oder Kunst zu reisen, Theil 1, Leipzig 1795.
- 40 Johann Christoph Beckmann (Hrsg.): Acessiones Historiae Anhaltinae, Zerbst 1716. Deutsch: Ders.: Historie des Fürstenthums Anhalt, Zerbst 1710. Vgl. F. W. Barthold, Geschichte der Fruchtbringen Gesellschaft, Berlin 1848. — G. Krause: Ludwig Fürst zu Anhalt-Cöthen, Cöthen 1877 — 79.
- 41 Jacob Rathgeb und Heinrich Schickhart, Kurtze und Wahrhaffte Beschreibung der Badenfahrt: welche der Durchleuchtig Hochgeborn Fürst und Herr, Herr Friderich Hertzog zur Württemberg und Teckh (. . .) In nebst abgeloffenem 1592 Jahr, von Mümpelgardt aus in das weiterberümbte Königreich Engellandt, hernach in zurück ziehen durch die Niderlandt biss wiederumb gehn Mümpelgart verrichtet hat (. . .) Tübingen 1602. — Vgl. Sattler: Geschichte des Herzogtums Württemberg unter den Herzögen, Theil 4, Ulm 1772, S. 153 — 284. — Böck: Geschichte der Universität Tübingen, Tübingen 1774.
- 42 Prinz Friedrich ließ allerdings nicht locker: Als Herzog auf den Thron gekommen, schickte er seinen Vertrauten Hans Jakob Breuning 1595 wiederum nach London, der ebenfalls eine ausführliche Englandrelation darüber verfaßte. Aber auch dieser sprachkundige Diplomat konnte den Sinn der Königin nicht ändern. Erst als ihr zwei kostbare silberne Leuchter von Stuttgart zuzingen, wurde der württem-

- bergische Herzog endlich als „Companion“ in den Hosenbandorden aufgenommen. Die Insignien wurden ihm allerdings erst nach weiteren Gesandtschaftsreisen durch Jakob I. ausgehändigt. Vgl. Hans Jakob Breuning von Buchenbach: Relation über seine Sendung nach England im Jahre 1595, Stuttgart 1865 (Bibliothek des Literarischen Vereins zu Stuttgart, Bd. 81), Englisch in: Klarwill (s. Anm. 22), pp. 347 — 425.
- 43 Hans Jacob Wurmsser von Vendenheim, A Relation of the Journey which I, in Company with Seren. Highness the Duke Lewis Frederick of Wirtemberg, have with God's Help undertaken und happily accomplished through Parts of the Rhine Country, Holland, Zealand, England, Scotland, Friesland, likewise parts of Germany, and which has been briefly penned in French Language by me, s. l. 1610. — Handschrift des Brit. Mus. Add. Mss. No. 20001. — Vgl. Rye (s. Anm. 3), pp. 57 — 66.
- 44 Friedrich Gerschow, Diary of the Journey of Philipp Julius Duke of Stettin-Pomerania through England in the Year 1602, London 1892 (Transactions of the Royal Historical Society, new series, vol. 6).
- 45 Vgl. Käthe Kluth: Die ersten englischen Komödianten im Ostseeraum, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Greifswald, Sprachwiss. Reihe 4 — 5 (1959 — 60), S. 369 — 78. — Das Leben des Doctor Jacob Gerschow von ihm selbst beschrieben, in: Baltische Studien, Bd. 16, H. 2, Stettin 1857.
- 46 Prince Otto von Hesse: Diary of the Journey to England. — Handschrift im Brit. Mus. Add. Mss. No. 33, 838. — Vgl. Christoph von Rommel: Geschichte von Hessen Bd. 6, Kassel 1837, S. 326 — 28. — Heinrich Künzel: Leben und Briefwechsel der Landgrafen von Hessen-Darmstadt, Kassel 1859.
- 47 Johann Wilhelm Neumayr von Ramsla: Des durchlauchtig hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Ernsten des jüngern, Hertzogen zu Sachsen (. . .) Reise in Franckreich, Engelland und Niederland, Leipzig 1620 (2. Aufl. Jena 1734).
- 48 Vgl. Samuel Kiechel, England und die Engländer. Hrsg. von Joseph Baron von Hormayr, in: Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst (Wien) 1820, S. 267. 2. verb. Ausgabe unter dem Titel: Die Reisen des Samuel Kiechel, hrsg. von K. D. Hassler, Stuttgart 1866 (Bibliothek des Literarischen Vereins zur Stuttgart Bd. 8). — Johann Eberhard Zetzner, Reiss-Journal und Glücks- und Unglücksfälle. Nach der ungedruckten Handschrift im Auszug mit Anmerkungen hrsg. von Rudolf Reuss, in: Beiträge zur Landes- und Volkskunde von Elsaß-Lothringen Bd. 9, H. 43, Straßburg 1913. — Tobias Peller, Kurtze und Grundtliche Beschreibung mein raisen, uss Teutschlant in Italien, Franckreich, Engellant, Niderlant und Hispanien, biß wider nach Nurmberg und andere mehr Ort. — Brit. Mus. Add. Mss. No. 22,016. — Karl Otto Müller: Ferdinand Geizkoflers Studienreise nach den Niederlanden und nach England in den Jahren 1611 — 12, in: Beilage des Staatsanzeigers von Württemberg Nr. 1 v. 31. Januar 1922.
- 49 W. Groß: Wanderschaft eines jungen Handwerkers zur Zeit des 30jährigen Krieges, in: Wolfram Fischer (Hrsg.): Quellen zur Geschichte des deutschen Handwerks, Göttingen 1957, S. 62 — 64.
- 50 Johan Albrecht v. Mandelslo: Morgenländische Reysebeschreibung. Worinnen der Zustand der Ost-Indianischen Länder, Städte und der Einwohner Leben, Sitten,

Handthierung und Glauben; wie auch die gefährliche Schiffahrt über die Oceanische Meer berichtet wird. Hrsg. von Adam Olearius, Schleswig 1668. Englisch: *The Voyages and Travels of J. Albert de Mandelslo (. . .) into the East Indies*. Rendered into English by Davies of Kidwelly, London 1662. Hist.-krit. Neuauflage des englischen Originalmanuskripts „*Journal and Observation*“ durch Margrete Refslund-Kleemann, Kopenhagen 1942.

- 51 Eberhard Werner Happel: *Fortuna Britannica oder Britannischer Glückswechsel: Fürstelend/Eine kurtzbündige Beschreibung aller Königen von Engellandt/und des schier stets unglückseeligen Hauses Stuart. Anno 1649.*
- 52 Vgl. aus der Fülle literarischer Äußerungen zur Hinrichtung Karl I.: Andreas Gryphius: *Ermordete Majestät oder Carolus Stuardus, König von Großbritannien*, in: *Deutsche Gedichte*, Teil 1, Breslau 1657. Später in: A. Gryphius, *Trauerspiele*, Hrsg. von Hermann Palm, Tübingen 1882. — Georg Grefflinger: *Gesprächslid zwischen dem König von Engelland Carolo I. und Olivier Cromwell*, in: *Celadonische Musa (100 Oden und etliche hundert Epigrammata)*. Gedruckt im Jahr 1663. — Ders.: *Diarium Britannicum/Das ist: Kurtze und unpartheyische Erzählung derer Dinge/Welche sich von Anno 1637 biß auff den 1. Octobr. 1651 in (. . .) Engelland/Schott- und Irrland zugetragen haben* (Berlin, Dresden, Göttingen, Karlsruhe und Wolfenbüttel). Gedruckt im Jahr 1651. — *Gesprech zwischen dem Englischen Bickelhering/und Frantzösischen Schanpetasen/über das Schändliche Hinrichten Königl. Majestät in England, Schott- und Irrland/Im Jahre 1649* (Dresden, Wolfenbüttel und andere Ausgaben). — *Copia Eines Brieffs/Darinnen erzehlet wird was bey Tödtung des Großmächtigen Königs (. . .) Caroli vorgegangen/durch eine Person/die der Exekution zugesehen/geschrieben. Auß dem Niederländischen in die Hoch Teutsche Sprache versetzt*, s. l. 1649. — *Eikon basilike oder Abbildung des Königs Carl in seinen Drangsahten/und Gefänglicher Verwahrung/Von Ihm selbst in Englischer Sprache beschrieben und ins Teutsche versetzt . . .* Gedruckt im Jahr Christi 1649. Vgl. Lawrence Marsden Price: *Holland as a mediator of English-German literary influences in the seventeenth and eighteenth centuries*, in: *Modern Language Quarterly* 2 (1941), pp. 115 — 122. — Gilbert Waterhouse: *The Literary Relations of England and Germany in the Seventeenth Century*, Cambridge 1914. — Gustav Freytag: *Bilder deutscher Vergangenheit*, 4 Bde., 27. — 32. Aufl., Leipzig 1908 — 09. — Hermann Wätjen: *Die erste englische Revolution und die öffentliche Meinung in Deutschland*. Phil. Diss., Heidelberg 1900. — R. S. Cardiner (ed.): *Relations between England and Germany at the Commencement of the 30-Years-War*, 2 vols., London 1865 — 88. Ders.: *Foreign Protestants and Aliens in England 1618 — 88*, London 1862.
- 53 Georg Rudolph Weckherlin: *The Triumphall Shews set forth lately at Stuttgart*. Written first in German and now in English, Stuttgart 1616. Deutsch: *Gedichte*, hrsg. von Hermann Fischer, Stuttgart 1894. Vgl. Friedrich Wilhelm Bohn: *Englands Einfluss auf G. R. Weckherlin*, Phil. Diss., Göttingen 1893. — Leonard Wilson Forster: *Georg Rudolph Weckherlin. Zur Kenntnis seines Lebens in England*, Basel 1944.
- 54 Georg Rudolph Weckherlin: *Briefe aus London an Axel Graf Oxenstierna und Hermann Mylius von Gnadenfeld*, in: Ders., *Gedichte*, hrsg. von Hermann Fischer Bd. 3, Tübingen 1907, S. 127 — 37 und S. 159 — 166.

- 55 Honorius Reggius (Pseud. Georg Horn): *De statu Ecclesiae Britannicae hodierno liber commentarius*. Anno Domini 1647. — Georg Horn: *Rerum Britannicarum libri septem, quibus res in Anglia, Scotia, Hibernia ad anno MDCXCV bello gestae, exponentur* Leiden. 1648. Vgl. auch Jakob Albin Philalethes: *Spiegel/Darein abgebildet/und vor Augen gestellt: Deß Kegenwertigen Krieges Gelegenheit/Ursachen/Anfang/und Progressus, der Dreyen Königreiche Engeland/Schott: und Irrland/Wie auch der Status Controversiae zwischen (. . .) Herrn Carolo von Gottes Gnaden/ (. . .) Und der beyden Häuser (ins Gemein das Parlament genandt) Mit angehängten allerseits der Partheyen Handelungen (. . .)* Gedruckt im Jahre 1647. — Ictus Petrus Gartz: *Glaubenspiegel*, Hamburg 1654.
- 56 Alfred Stern: *Die reformierte Schweiz in ihren Beziehungen zu Karl I. von England, William Laud, Erzbischof von Canterbury und die Convenanters*, in: *Jahrbuch für Schweizerische Geschichte* 3 (1878), S. 20 ff. — Ders., *Oliver Cromwell und die evangelischen Kantone der Schweiz*, Aarau 1925. — Ferdinand Holzach: *Über die politischen Beziehungen der Schweiz zu Oliver Cromwell*, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 4 (1905), S. 212 ff. — Wolfgang Schneewind: *Die diplomatischen Beziehungen Englands mit der alten Eidgenossenschaft zur Zeit Elisabeths, Jakobs I. und Karls I.*, in: *Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft und Altertumskunde* 36 (1950), S. 20 ff. — Alfred Stern: *Briefe englischer Flüchtlinge in der Schweiz*, Göttingen 1874.
- 57 Der Große Kurfürst schickte seinen fähigsten Geheimen Rat Otto Freiherr von Schwerin d. J. von 1676 bis 1678 nach London, um Karl II. für ein Bündnis gegen Ludwig XIV. zu gewinnen, nachdem Brandenburg-Preußen an der Seite der Niederlande 1673 von Frankreich besiegt worden war. Die von Schwerin verfaßten Gesandtschaftsberichte geben nicht nur die Koalitions- und späteren Friedensverhandlungen wieder, sondern bilden ähnlich den früheren venezianischen Relationen ein hervorragendes allgemeines Zeitgemälde. In den mehr als 400 Seiten starken Englandberichten finden sich interessante Schilderungen Londons am Vorabend der „Glorious Revolution“. Vgl. Otto von Schwerin (d. J.): *Briefe aus England über die Zeit von 1674 bis 1687 in Gesandtschaftsberichten an den Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm*. Hrsg. von Leopold von Orlich, Berlin 1837. Kurfürst Friedrich Wilhelm schickte 1688 insgesamt 6000 Truppen unter dem Befehl des kurbrandenburgischen Feldmarschalls Friedrich von Schomberg auf die Insel, wo sie unter anderem später an der Schlacht an der Boyne unter Wilhelm III. kämpften, als sich die Iren für den letzten Stuart erhoben. Ein Teil der brandenburgischen Truppen ist nach dem Vorbild Schombergs später ganz in englische Dienste getreten und focht dann im Spanischen Erbfolgekrieg unter dem Herzog von Marlborough in Höchstätt-Blenheim-Dettingen und Malplaquet. Reste dieser Einheiten kehrten erst 1739 nach Deutschland zurück. Damit zusammenhängende Briefe und Tagebücher sind bis jetzt nicht bekannt geworden.
- 58 Wie schon früher erwähnt, reisten zur Zeit Heinrich VIII. und Elisabeths deutsche Theologen nach England, um dort den Humanismus zu studieren und die reformatorische Lehre zu verbreiten. 1595 wurden Herbert Westphaling in Hereford und Leonhard Bilson in Worcester Bischöfe. Der Pfälzer Johann Getsius (eigentlich Götz) schrieb als englischer Vikar theologische Werke, während Isaak Voß, 1673 mit seinem Vater Johann Gerhard Voß nach England gekommen, von Karl

- II. zum Domherrn von Windsor berufen wurde. Große Verbreitung fand das 1654 veröffentlichte Werk „Christian Delight or Morning Meditations“ des Kolberger Pfarrers Böhme, das dieser Cromwell widmete. Der aus Heidelberg stammende Doctor theologiae Anton Hornbeck, der an der deutschen Gemeinde in London und dann in Oxford wirkte, gehörte nach dem Urteil seines Biographen Bischoff Kidder zu den größten englischen Kanzelrednern zwischen 1660 und 1670. Er wurde 1686 durch eine Beisetzung in Westminster geehrt. Bekannte deutsche Geistliche in England waren ferner Wilhelm (William) Twisse (gest. 1661), Johann Hoffmann (Rektor in Wotton), Georg Ritschl (gest. 1633), Mathias Pasor (gest. 1657) und Jakob Alting (gest. 1679). Die von ihnen verfaßten lateinischen Schriften gehören nicht zur Reiseliteratur und werden hier übergangen.
- 59 Für die England- und Amerikareisen Zinzendorfs und die darüber verfaßten Schriften vgl. Hans J. Teuteberg, Deutsche Blicke auf Amerikas Wirtschaft und Gesellschaft im 18. Jahrhundert, in: Jürgen Schneider (Hrsg.), Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege Bd. 4: Übersee und allgemeine Wirtschaftsgeschichte (Festschrift für Hermann Kellenbenz), Stuttgart 1978, S. 35 — 57.
- 60 Briefe G. M. Lingelheims, M. Berneggers und ihrer Freunde. Hrsg. von Alexander Reifferscheid, in: Quellen zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland im 17. Jahrhundert Bd. 1, Heilbronn 1889, S. 52 ff. — Johann Limberg (von Roden), Denkwürdige Reisebeschreibung durch Teutschland, Italien, Spanien, Portugall, England, Franckreich und die Schweitz (. . .) Leipzig 1690. — Jakob von Melle und Christian Heinrich Postel: Beschreibung einer Reise durch das nordwestliche Deutschland nach den Niederlanden und England im Jahre 1683. Hrsg. von Carl Curtius, Lübeck 1891. — Jacob Hieronymus Lochner: Observationes Anglicae (seu sermones quos in itinere suo Anglicano cum eruditis illius regni habuit), Bremen 1714.
- 61 Henrich Ludolf Benthem: Engelländischer Kirch- und Schulen-Staat, Lüneburg 1694. 2. Aufl. unter dem Titel: Neueröffneter Engelländischer Kirch- und Schulen-Staat, zum Nutzen aller nach diesem Königreich Reisenden, auch anderer, insonderheit der Theologie Beflissenen (. . .) mit vielen (. . .) Nachrichten von denen berühmtesten Gelehrten dieser Nation; (. . .) Leipzig 1732 u. ö.
- 62 Georg Wilhelm Alberti: Briefe, betreffend den allerneuesten Zustand der Religion und der Wissenschaften in Groß-Britannien, 4 Theile, Hannover 1752 — 54.
- 63 (Ferdinand Albrecht Herzog von Braunschweig-Lüneburg): Wunderliche Begebenüssen und wunderliche Zustand in dieser wunderlichen verkehrten Welt. Meistentheils aus eigener Erfahrung und dann gotseliger, verständiger, erfahrender Leute Schriften wunderlich herausgesucht durch den in der Fruchtbringenden Gesellschaft so genannten Wunderlichen im Fruchtbringenden. Erster Theil begreifend des Wunderlichen Lebens- und Reisebeschreibungen. Auf dem fürstl. Residenz-Schloß Bevern druckts Johann Reitmüller 1678.
- 64 Johann Gregorius Betulis (Sigismund von Birken): Burcardi epistola ad amicum, quae ea, quae C.H.E.D., in itinere suo Anglicano et Batavo de bibliotheca Wolfenbuettelensi recensit, falsitatis arguuntur, Hannover 1711. Vgl. Beckmann (s. Anm. 1), Bd. 1, S. 51.
- 65 Aulus Appronius (Adam Paul Ebert): Reise-Beschreibung von Villa-Franca der Chur-Brandenburg durch Teutschland, Holland und Brabant, England, Frank-

reich, Spanien und Italien, Frankfurt a. O. 1723. — Johann Gottlieb Deichsel: Reise durch Deutschland nach Holland und England in den Jahren 1717 — 19. (Aus dessen handschriftlichen Tagebuch gezogen.) Dritter und letzter Abschnitt: Aufenthalt in England, in: Archiv zur neuern Geschichte, Geographie, Natur- und Menschenkenntniß, hrsg. von Johann Bernoulli, Theil 8, Leipzig 1788, S. 165 — 242. — Zacharias Conrad Uffenbach: Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland, 3 Theile, Ulm-Memmingen 1753 — 54. Englisch: Cambridge under the Queen Anne. Transl. and edited by J. E. B. Mayor, Cambridge 1911. Neuauflage: London in 1710. Transl. and ed. by W. H. Quarell and Margret Mare, London 1934. — Martin Kempe: Charismatum sacrorum Trias, sive Bibliotheca Anglorum Theologicae, Königsberg 1677.

- 66 Das vollendete Beispiel eines gelehrten deutschen Bücherwurms ist sicherlich der Frankfurter Patriziersohn Uffenbach gewesen. Wegen seiner schwächlichen Leibeskonstitution wurde er davor bewahrt, die Studienzeit wie sonst üblich mit Reiten, Fechten, Pokulieren und der *ars amandi* zu vertun. Statt dessen lernte er Sprachen und sammelte Bücher. Sein Hallenser Lehrer Christian Thomasius lieh ihm alle seine Reisebeschreibungen. Aus ihnen zeichnete er in sechs Folianten alles nur Wissenswürdige in Europa auf, so daß er später bei allen seinen Reisen hervorragend informiert war. Nach seiner Promotion durchforschte er zunächst Klöster nach alten Pergamenten und veröffentlichte dann Bücherlisten. 1709 — 10 führte ihn seine erste Bildungsreise nach Holland und England, um weitere Bücher zu erwerben. Er besuchte u. a. Isaac Newton, die Royal Society und die Universitätsstädte. Insgesamt erwarb er auf dieser Reise etwa 4000 Bücher. Im Jahr 1711 besaß er mit 12000 Bänden eine der größten Privatbibliotheken Deutschlands.
- 67 Gottfried Wilhelm Leibniz: Grundriß eines Bedenckens von Aufrichtung einer Societät in Teutschland zur Aufnahme der Künste und Wissenschaften (1669), in: Sämtliche Schriften und Briefe, hrsg. von der Kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften, Reihe 4, Bd. 1, Darmstadt 1931, S. 530 — 43. Vgl. Adolf Harnack: Geschichte der Kgl. Preußischen Akademie der Wissenschaften Bd. 2, Berlin 1900, S. 14 — 16. — Wilhelm Totok-Carl Hase (Hrsg.): Leibniz, Hannover 1966. — Gustav Zart: Einfluß der englischen Philosophie seit Bacon auf die deutsche Philosophie des 18. Jahrhunderts, Berlin 1881.
- 68 So machte der deutsche Arzt Siegmund August Frobenius zwischen 1731 und 1741 in London lebend eine Reihe wichtiger Entdeckungen; unter anderem fand der von ihm zu Betäubungszwecken eingeführte Äther große Beachtung. Er führte seinen „Aether Frobeni“ der Royal Society vor und schrieb darüber in den *Philosophical Transactions*. Der Danziger Mechanikus und Physiker Daniel Gabriel Fahrenheit, der lange in Den Haag lebte, verbesserte während einer Reise nach London Barometer und Thermometer, indem er den darin befindlichen Weingeist durch Quecksilber ersetzte und eine bis heute in angelsächsischen Ländern gültige Thermometergradeinteilung schuf. Zwischen 1706 und 1707 weilte der Dresdner Arzt, Physiker und Botaniker Christian Heinrich Erndtel in London und berichtete ausführlich über Medizin, Hospitäler, Heilpflanzen und botanische Gärten in England. Das Werk wurde bald auch ins Englische übersetzt. August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König in Polen, berief ihn daraufhin zum Leibarzt nach Dresden und Warschau. Für angehende Mediziner gehörte es fortan zum

guten Ton, nicht nur in Leiden und Paris, sondern auch in London zu hospitieren. Vgl. Christian Heinrich Erndtel: *De itinere suo Anglicano et Batavo annis MDCCVI et MDCCVII facta relatio ad amicum, quae variae ad anatomiam, chirurgiam, botanicam et materiam medicum spectantes observationes sistuntur*, Amsterdam 1710. Englisch: *The Relation of a Journey into England and Holland, in the Years 1706 and 1707. By a Saxon Physician in a Letter to a Friend at Dresden, wherein are contain'd many remarkable Passages and Curious Observations in Anatomy, Surgery, Physick, and Philosophy*, London 1711.

- 69 So wurde der Leipziger Arzt Joachim Conrad Sprengel wegen seiner Hippokrates-Übersetzung von Georg II. zum Ritter geschlagen. Ob er und die an Londoner Hospitälern wirkenden deutschen Mediziner Carl Deering, Johannes Schneezer und Arnold Beirmann sowie der für die deutsch-jüdische Gemeinde sorgende Arzt Meyer-Löwe Schomberg Englandberichte hinterlassen haben, müßte noch geprüft werden. Alle vier hannoverschen Kurfürsten auf dem britischen Thron umgaben sich mit deutschen Leibärzten, wie die *Annals of the Royal College of Physicians* zeigen.
- 70 Albrecht (von) Haller: *Tagebücher seiner Reisen nach Deutschland, Holland und England (1723 — 1727)*. Mit Anmerkungen hrsg. von Ludwig Hirzel, Leipzig 1883. (Neudruck Bern 1942 und St. Gallen 1948). Vgl. Goetz von Selle: *Die Georg-August-Universität Göttingen*, Göttingen 1937. — Johann Georg Zimmermann: *Das Leben des Herrn von Haller*, Zürich 1775. — Stephan Pütter: *Versuch einer akademischen Gelehrten-geschichte von der Georgia Augusta Universität Göttingen Bd. 1*, Göttingen 1764.
- 71 Vgl. zu dem Problem des französischen Englandbildes, das hier nur gestreift werden kann, Georges Ascoli: *La Grande Bretagne devant l'opinion française*, 2 tomes, Paris 1927 — 30. — Frederick Charles Roe: *French Travellers in Britain 1800 — 1926*, London 1928. — R. E. Palmer: *French Travellers in England 1600 — 1900*, London 1960. — Marcel Blassneck: *Frankreich als Vermittler englisch-deutscher Einflüsse im 17. und 18. Jahrhundert*. In: *Kölnler anglistische Studien* 20 (1934).
- 72 Seit Beginn der Reformation erschien den französischen Altgläubigen Heinrich VIII. als eine Art Ungeheuer auf dem Thron, während die Allianz mit Schottland gepriesen wurde. Das Schicksal der halbfranzösischen Maria Stuart erweckte wie alle Katholikenverfolgungen in England große Anteilnahme. Die Hinrichtung der Schottenkönigin durch die verhaßte Elisabeth löste eine Flut von Oden, Sonetten und Elegien aus, in denen der nationalen Abscheu und Trauer Ausdruck verliehen wurde. Im nachfolgenden Grand Siècle blieb bis zur Bartholomäus-Nacht Britannien in Frankreich das, was es schon bei Virgil gewesen war — *penitus toto divisae orbe*. Die vorherrschende französische Meinung ging dahin, die Briten seien von der „civilité“ noch nicht sonderlich beleckt worden. Die Briten erwiderten solches Vorurteil, indem sie jedem Fremden das Schimpfwort „French dog“ nachriefen. Nach der Hinrichtung Karls I. beteten französische Jesuiten, der Allmächtige möge diese „verdammte Nation“ im Meer versinken lassen. Das Gedicht „Albion“ des Dichters Saint-Amand von 1644 spiegelt noch die ganze Abneigung Frankreichs gegen die ketzerischen und wild-barbarischen Nachbarn wider: England erscheint hier als ein düsteres, nebelverhangenes Eiland, das heimtückisch-

brutal gegen die gesalbte Majestät rebelliert und die göttliche Weltordnung ins Wanken bringt. Vgl. Saint-Amand: *Albion*, Paris 1655. Vgl. *Œuvres complètes*, 2 tomes, Paris 1855.

- 73 (Beat Ludwig von Muralt): *Lettres sur les Anglois et les François et sur les voïages Genève 1712*. Englisch: *Letters describing the Characters and Customs of the English and French Nations, with a Curious Essay of Travelling* (. . .) London 1726. — Neuausgabe durch Charles Gould und Oldham, Paris-London 1933. — Deutsch: *Briefe über die Engelländer und Franzosen*, Weimar 1761 und Bern 1897. Vgl. Otto von Greyerz, *Beat Ludwig von Muralt*, Frauenfeld 1888. — Fritz Ernst: *Die Schweiz als geistiger Mittler von Beat von Muralt bis Jacob Buckhardt*, Zürich 1931. — Kelley (s. Anm. 3), pp. 7 — 10. — Edgar Bonjour: *Schweiz und Europa Bd. 2*, Basel 1961. (Die hier gemachte Angabe, Muralts Buch sei 1725 erstmals erschienen, ist falsch.)
- 74 François-Marie de Voltaire (Arouet le jeune): *Lettres sur les Anglois, ou lettres philosophiques*, Amsterdam 1734. 2. Aufl. unter dem Titel: *Lettres de Londres et sur les Anglois*, Amsterdam 1735. Vgl. Voltaire, *Œuvres complètes*, tome 1, Paris 1909. Englisch: *Letters concerning the English Nation*, London 1733. — Jean-Bernard Le Blanc: *Lettres d'un François, concernant le gouvernement, la politique et les mœurs des Anglois et des François*, 3 Bde., Den Haag 1745. Englisch: *Letters on the French and English Nation*, 2 vols., London 1747. — Deutsch: *Briefe eines Franzosen*, hrsg. von Adam Gottlieb Semmel, 3 Theile, Augsburg 1764. — Antoine-François Prévost: *Mémoires et aventures d'un homme de qualité qui s'est retiré du monde*, Bd. 5 (Séjour en Angleterre), Paris 1731. — Englisch: *Adventurers of a Man of Quality*, vol. 5. Transl. by M. Robertson, London 1930. — Charles-Louis de Secondat, Baron de la Brède et Montesquieu: *De l'esprit de lois*, Genève 1748.
- 75 Das Allgemeine Bücherlexikon von Wilhelm Heinsius verzeichnet für die Zeit von 1710 bis 1810 unter dem Stichwort „Reise“ und verwandten Begriffen 483 Titel, von denen 80 v. H. zwischen 1780 und 1809 geschrieben sein dürften. Da diese Bibliographie aber längst nicht alle Bücher erfaßt, dürfte die wirkliche Zahl der Reiseberichte noch sehr viel höher gelegen haben. Während sich die Buchproduktion zwischen 1770 und 1800 in Deutschland etwa verdoppelte, stieg die Veröffentlichung von Reiseberichten um das Fünffache. Vgl. Hans Joachim Koppitz: *Zur Bibliographie der deutschen Buchproduktion des 18. Jahrhunderts*. In: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie* (1962), S. 18 — 30. — Rolf Engelsing: *Analphabetentum und Lektüre. Zur Sozialgeschichte des Lesens in Deutschland zwischen feudaler und industrieller Gesellschaft*, Stuttgart 1973, S. 53 ff.
- 76 Bernhard Fabian: *English Books and Their Eighteenth-Century German Readers*, in: Paul J. Korshin (ed.), *The Widening Circle. Essays on the Circulation of Literature in Eighteenth-Century Europe*. Philadelphia 1976, pp. 117 — 196. — Horst Oppel, *Englisch-deutsche Literaturbeziehungen*, 2 Bde., Berlin 1971.
- 77 Stewart (s. Anm. 2), S. 249.